



BERGSTEIGER
DÖRFER

ALPINGESCHICHTE KURZ UND BÜNDIG



Mallnitz

Erich Glantschnig



Wege ins Freie.

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND UND EUROPÄISCHER UNION



LE 07-13
Entwicklung für die Lebenslagen



lebensministerium.at



Wege ins Freie.

ALPINGESCHICHTE KURZ UND BÜNDIG

Mallnitz

Erich Glantschnig

Oesterreichischer Alpenverein
Innsbruck, 2011

Die Initiative „Bergsteigerdörfer“ ist ein Projekt des Oesterreichischen Alpenvereins und wird aus Mitteln des österreichischen Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Wasserwirtschaft (Lebensministerium) und des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums gefördert.



INHALT

Daten und Fakten	9
Aus der Mallnitzer Chronik	13
Ein neues Bild vom Gebirge	23
Zwei Pioniere im Porträt	47
Der große Aufschwung	65
Die Weltkriege und die Zwischenkriegszeit	83
Wege in die Gegenwart	91
Anmerkungen	104
Verwendete Literatur und Quellen	107
Adressen	110
Alpenvereinshütten	112
Bergsteigerdörfer – Bestelladresse und weiterführende Literatur	113
Bildnachweis	118
Impressum	118
Danksagung	119

VORWORT

Der Oesterreichische Alpenverein ist traditionell dem ländlichen Raum des Berggebietes verbunden, wo der Schwerpunkt seiner alpinen Infrastrukturen liegt, die Arbeitsgebiete der Sektionen zu betreuen sind und sich die alpine Heimat für Tausende von BergsteigerInnen, BergwanderInnen und FreundInnen der Alpen auf tut. Der OeAV hat sich auch verpflichtet, das von den acht Alpenstaaten und der Europäischen Gemeinschaft gemeinsam entwickelte und getragene Vertragswerk der Alpenkonvention zu fördern und umzusetzen. Die Alpenkonvention ist das Instrument zur nachhaltigen Entwicklung des Alpenraumes. Daraus leiten sich gemeinsame Interessen ab, die sich im OeAV-Projekt zur Stärkung österreichischer Bergsteigerdörfer im Rahmen des Programms „Ländliche Entwicklung 2007–2013“ des österreichischen Lebensministeriums treffen.

Der naturnahe Alpentourismus ist ein wichtiges Standbein für die wirtschaftliche Existenz vieler Bergregionen, vor allem in entwicklungsschwachen und entlegeneren Alpentälern. Meist sind diese Gebiete von Bevölkerungsschwund sowie dem Verlust öffent-

licher Dienstleistungen und Grunddaseinsfunktionen betroffen. Ohne Zweifel gehören diesen Regionen auch die Sympathien und die Wertschätzung zahlreicher FreundInnen. Das macht stolz, trägt aber wenig zur Sicherung der wirtschaftlichen Existenz bei. Es gilt also, die offensichtliche Wertschätzung in mehr Wertschöpfungen münden zu lassen.

Die Alpenkonvention spricht sich in mehreren Durchführungsprotokollen für die Stärkung des ländlichen Raumes aus. Etwa im Tourismusprotokoll, wo sich die Vertragsparteien verpflichten, die Wettbewerbsfähigkeit des naturnahen Alpentourismus zu stärken.

Das Projekt „Bergsteigerdörfer“ des OeAV weist nicht nur eine Nähe zu den Durchführungsprotokollen „Tourismus“ und „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“ auf, sondern insbesondere zur Deklaration „Bevölkerung und Kultur“. Diese Deklaration wurde 2006 auf der IX. Alpenkonferenz der Umweltminister in Alpbach/Tirol beschlossen und ist eine Klammer der Konvention zu den in den Alpen lebenden und wirtschaftenden Menschen. Sie ist ein tragfähiges Fundament für

die Umsetzung der Alpenkonvention und auch für dieses Projekt mit ausgewählten österreichischen Alpendörfern. Die Deklaration weist in zwei Artikeln ausdrücklich auf die in der Grundkonzeption des Bergsteigerdorfprojektes verankerten Ziele hin:

- Anerkennung der Bedeutung der alpinen ländlichen Räume als vielfältige, heterogene, eigenständige Wirtschafts-, Natur- und Kulturstandorte und Förderung integrierter Strategien, die an ihre jeweiligen Potenziale angepasst sind;

- Erforschung, Erhaltung und Entwicklung des vorhandenen materiellen und immateriellen Kulturerbes sowie der überlieferten Kenntnisse.

Für den OeAV sind der Alpinismus sowie die Tätigkeit der alpinen Vereine von der Pionierzeit bis herauf zu den von der einheimischen Bevölkerung mitgetragenen Ausprägungen ein ganz wesentlicher Bestandteil des dörflichen und regionalen Kulturerbes und der Identität der Menschen.

Neben der Darstellung des alpentouristischen Angebots stellt deshalb die Aufarbeitung der Alpingeschichte dieser Orte in kurzer und bündiger Form einen Meilenstein im Gesamtmosaik des Projektes dar. Das Ergebnis trägt

zur vertieften Einsicht in die alpinistische Entwicklung der Gemeinden bei BesucherInnen und Gästen bei und bietet auch der einheimischen Bevölkerung bessere Einblicke in die Alpinhistorie. Beides soll den Stellenwert des Alpinismus in der Gemeinde erhöhen und festigen. Denn Alpinismus und naturnaher Alpentourismus – wie ihn die Alpenkonvention als Teil der Nachhaltigkeitsstrategie für den Alpenraum versteht – brauchen eine geistige Verankerung. Zugleich geht es darum, dem Alpinismus und damit der Möglichkeit zu Individualität, Spontanität und persönlicher Entfaltung genügend Raum zu geben, nachdem die verschiedenen Interessen und Widmungen am Gebirgsraum stetig steigen.

Der Oesterreichische Alpenverein bedankt sich beim Autor dieses Bandes zur Alpingeschichte Mallnitz sowie bei allen, die mit ihrem Wissen und/oder ihrer Mitarbeit einen Beitrag dazu geleistet haben.

Peter Haßbacher

Leiter der Fachabteilung

Raumplanung/Naturschutz

des Oesterreichischen Alpenvereins

DATEN UND FAKTEN

Gemeinde Mallnitz

		1990	2000	2010
Seehöhe	1.200 m			
Fläche	111 km ²			
EinwohnerInnen		1.014	935	863
Nächtigungen Sommer		98.633	84.401	67.307
Nächtigungen Winter		103.336	107.906	90.310
Touristische Betten		1.960	1.966	1.758

Die Gemeinde Mallnitz liegt in Kärnten, im Herzen des Nationalparks Hohe Tauern, auf 1.200 m Seehöhe in einem ebenen, nach Süden offenen Hochtal an der Südseite des Alpenhauptkammes. Die faszinierende Bergwelt der Hohen Tauern, der Goldberg- und der Ankogelgruppe umrahmt den Ort. Mallnitz umfasst das Tauern- und das Seebachtal sowie das Dösental. Der höchste Punkt des Gemeindegebietes ist die Hochalmspitze mit 3.360 m.

Eine erste urkundliche Erwähnung erfolgte 1299 im „Urbar der vorderen Grafschaft Görz“. Geschichtliche Zeugnisse reichen jedoch viele Jahrhunderte weiter zurück. So sind noch heute deutlich die Spuren keltischer

Wege und römischer Straßen über die Mallnitzer Tauernübergänge im Gelände sichtbar. Der größte historische Einschnitt für den Tauernort war jedoch die Eröffnung der Tauernbahn im Jahr 1909, wodurch sich Mallnitz als Fremdenverkehrsort entfalten und entwickeln konnte.

Der aus der Vergangenheit landwirtschaftlich geprägte Ort ist heute ein Fremdenverkehrsort mit zwei Saisonen. Der Tourismus ist der bedeutendste Wirtschaftszweig in der sonst eher strukturschwachen Gemeinde.

Der Sommertourismus ist in Mallnitz auf Wanderer und BergsteigerInnen ausgerichtet. Für diese Zielgruppe hat Mallnitz viel zu bieten. Es stehen





Mallnitz gegen den Ankogel

einfache Wanderwege auf den ebenen Talböden und sanften Almen ebenso zur Verfügung wie ausgedehnte Bergtouren im Hochgebirge. Für alle, die höher hinaus wollen, gibt es rund um Mallnitz sieben „Dreitausender“ zu erklimmen. Gut markierte Wege führen zu den bewirtschafteten Schutzhütten, die den BergsteigerInnen Unterkunft und bodenständige Verpflegung bieten.

Im Dezember verwandeln sich der Ort und die umliegenden Berge in ein beliebtes Wintersportgebiet. Das Ankogelskigebiet reicht bis auf 2.600 m Seehöhe und garantiert dadurch Schneesicherheit. Abseits der präparierten Pisten findet man im Einklang mit der Natur eine Vielzahl an Skitourenmöglichkeiten. Langlaufloipen führen als klassische Doppel- und Skatingspuren vom Ortszentrum ins Tauern- und

Seebachtal. Ihre Qualität ist mit dem Loipengütesiegel sogar amtlich bestätigt.

Das Gebiet der Bergwelt der Hohen Tauern ist in seiner heutigen Form geprägt durch über Jahrhunderte von Bauernhand geformte und gepflegte Kulturlandschaft einerseits und unberührte Natur- und Urlandschaft andererseits, die den Lebensraum für zahlreiche Wildtiere darstellt. Es ist ein sensibles Gleichgewicht, das es in dieser einzigartigen Form zu erhalten gilt. Deshalb wurden rund 10.000 ha Natur in Mallnitz unter den besonderen Schutz des Nationalparks

gestellt. Naturkundliche Führungen mit Fachleuten für Botanik, Tierwelt, Wasser, Kultur und Geologie ermöglichen ein neues Verstehen – ein „Sehen mit anderen Augen“. Im Mittelpunkt dieses naturnahen Bildungstourismus steht das Nationalparkzentrum BIOS, das mit seinen faszinierenden Ausstellungen nicht nur zu einem wichtigen touristischen Ausflugsziel geworden ist, sondern auch zum Nationalparkbildungs- und Seminarzentrum Kärntens ausgebaut wurde. Hier werden regelmäßig Seminare zu nationalparkrelevanten Themen angeboten.



In der früheren Villa des Alpenvereinsgründers Edmund von Mojsisovics ist heute das Nationalparkzentrum BIOS untergebracht.



Die älteste Ansicht von Mallnitz stammt vom Grafiker und Schriftsteller Joseph Wagner, um 1845.

AUS DER MALLNITZER CHRONIK

Die Anfänge des Ortes Mallnitz liegen im Dunkel der Geschichte verborgen. Das hochgelegene Mallnitztal diente zwar wegen seiner Übergänge über den Alpenhauptkamm zumindest seit der Jungsteinzeit als Durchzugsgebiet von Menschen, eine kontinuierliche Besiedlung setzte aber wohl erst in Folge der ausgedehnten Rodungen des 12. Jahrhunderts ein. Damals ging man von Seiten der Grundherrschaft dazu über, bisher nur als Almen genutzte Gebiete systematisch mit „Schwaighöfen“ zu erschließen und dauerhaft zu besiedeln. Diese Schwaigen wurden mit Vieh und Grund ausgestattet sowie mit unfreien Eigenleuten besetzt, die hier selbständig wirtschafteten,

aber ihren Grundherren genau festgelegte Abgaben zu leisten hatten. Diese Abgabenleistungen wurden in sogenannten Urbaren festgeschrieben, und in einem solchen „Urbar der Vorderen Grafschaft Görz aus dem Jahre 1299“ findet sich auch die erste urkundliche Erwähnung von Mallnitz: „in der Melnitz“. Dieses Dokument gewährt einen interessanten Einblick in die frühe Geschichte des Mallnitztals, da es reichlich Rückschlüsse auf Besiedlungsstruktur und landwirtschaftliche Produktion der damaligen Zeit zulässt. Produziert wurde vor allem Käse, da dies das einzige haltbare Milchprodukt war, weiters Schmalz, in geringem Ausmaß auch Getreide – und vor allem grauer Loden.

SLAWISCHE WURZELN

Mallnitz gehörte zu dieser Zeit dem Amte Falkenstein an und war damit ein Teil der Grafschaft Görz. Der Ortsname Mallnitz ist slawischen Ursprungs und ist wohl vom frühslawischen „Malinica“ abzuleiten,

was so viel wie „Kleine Möll“ bedeutet und das Mallnitztal als Seitental des Mölltals ausweist.

Für Jahrhunderte blieben das Mallnitztal und seine Menschen von dieser bäuerlich grundherrschaft-

lichen Struktur geprägt. Im 16. Jahrhundert löste die Entdeckung reicher Edelmetallvorkommen in den Hohen Tauern im gesamten Mölltal einen „Goldrausch“ aus. In den Verleihbüchern des frühen 16. Jahrhunderts sind auch zahlreiche Schürfe und Bergbaue in den Mallnitzer Bergen angeführt.¹ Große Funde blieben im Mallnitztal allerdings aus. Während einzelne Mölltaler Orte, wie etwa der Markt Obervellach, eine reiche wirtschaftliche Blütezeit erlebten und zeitweise sogar mit dem Oberstbergmeisterrat die oberste Bergbaubehörde Innerösterreichs im Mölltal angesiedelt war, blieb der große Wohlstand für Mallnitz aus.

Der kleine, in einem Talschluss gelegene Ort entwickelte sich nur langsam. Immerhin konnte man aus eigener Kraft ab 1749 eine Kirche errichten, nachdem 1747 eine klei-

ne Kapelle von einem Hochwasser fortgerissen worden war. Es dauerte allerdings noch bis 1788, bis Mallnitz auch eine eigene Pfarre wurde. Die politische Loslösung von Obervellach und die damit verbundene Gründung einer eigenständigen Gemeinde Mallnitz ließ noch ein Jahrhundert länger auf sich warten und erfolgte erst 1896. Im Katastralschätzungs-Elaborat des Jahres 1833 werden in Mallnitz 66 Häuser genannt, wobei neben der Kirche nur zwei Gebäude aus Stein gemauert waren, der Pfarrhof und das „Gasthaus zu den 3 Gemen“. Alle übrigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude waren zur Gänze oder teilweise aus Holz und ebenerdig gebaut. Die „Schusterkeusche“ ist heute das letzte Zeugnis dieser einfachen, aber zweckmäßigen bäuerlichen Architektur.

BERGÜBERGÄNGE SEIT DER JUNGSTEINZEIT

Der Mallnitzer Tauern oder auch Niedere Tauern (2.450 m) und der Korntauern oder Hohe Tauern (2.460 m) sind zwei sehr alte hochalpine Passübergänge, die heute beide nur mehr touristisch genutzt werden. Ein frühes Zeugnis für die Begehung dieser hohen Bergregionen bereits im Spätneolithikum stellt der Fund eines jungsteinzeitlichen Steinbeils am Nordhang des Korntauerns dar. Die frühe Nutzung der Passwege durch Jäger, Viehtreiber, Erzsucher oder Händler lässt auf

einen kontinuierlichen Austausch zwischen beiden Seiten des Alpenhauptkamms schließen. Die Kelten haben noch vor den Römern diese Tauernübergänge zu Handelswegen ausgebaut. Der Fund einer bemerkenswerten keltischen Münze im Jahr 1904 direkt am Grat des Mallnitzer Tauerns lässt vermuten, dass diese dort nicht verloren, sondern als Votivgabe für die geglückte Passüberquerung niedergelegt worden ist. Archäologische Forschungen brachten 1998 auch un-



Keltische Silbermünze, Hexadrachme des Gesatorix und Ecrutisirius (Avers und Revers), gefunden am Mallnitzer Tauern.



Unter der Leitung von Prof. Dr. Andreas Lippert (li.) wurde 1998 ein keltisch-römischer Passopferplatz am Mallnitzer Tauern freigelegt.

MIT FUHRWERKEN ÜBER DIE TAUERN

Es waren die Römer, die als große Baumeister diese Handelswege zu befahrbaren Straßen ausbauten. Wahrscheinlich erfolgte dies in Mallnitz im Zuge der Markomannenkriege zwischen 166 und 180 n. Chr.³. Dadurch war es möglich geworden, Lasten mit von Pferden gezogenen Fuhrwerken über die Tauern zu schaffen. Die Straße über den Korntauern wurde wohl als Fernstraße und Aufmarschweg für die römischen Truppen angelegt,

jene über den Mallnitzer Tauern führte als Stichstraße in die reichen Silber- und Goldbergbaugebiete des Bockart. Die Spuren dieser technischen Großtaten sind im Gelände an vielen Orten noch deutlich zu erkennen. Vor allem oberhalb der Baumgrenze finden sich Reste der in die Almhänge eingeschnittenen, in höheren Regionen auch aus dem Fels geschlagenen Trassen, welche im Durchschnitt eine Breite von 4,2 Metern aufweisen. Eine Nutzung

terhalb der Hagener Hütte einen keltisch-römischen Passopferplatz mit zahlreichen Münzfunden und Resten eines Figurschreins zu Tage. Die Datierung der Münzfunde legt nahe, dass dieser Saumweg spätestens seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. genutzt worden ist.²

der Tauernübergänge auch nach dem Niedergang des Römischen Reichs bis ins frühe Mittelalter hinein ist schwer nachzuweisen. Es ist auch kaum vorstellbar, dass der Bestand der Straßen wegen der aufwändigen und kostenintensiven Erhaltung von langer Dauer war. Die spätesten geopferten Münzen datieren aus dem 4. Jahrhundert,

was jedoch wohl auch mit der aufkommenden Christianisierung und der damit verbundenen Zerstörung von heidnischen Opferstellen zusammenhängt. Ein Anhaltspunkt für eine kontinuierliche Nutzung der Übergänge auch im frühen Mittelalter könnte der Fund einer Pfeilspitze am Mallnitzer Tauern aus dem 6. Jahrhundert sein.

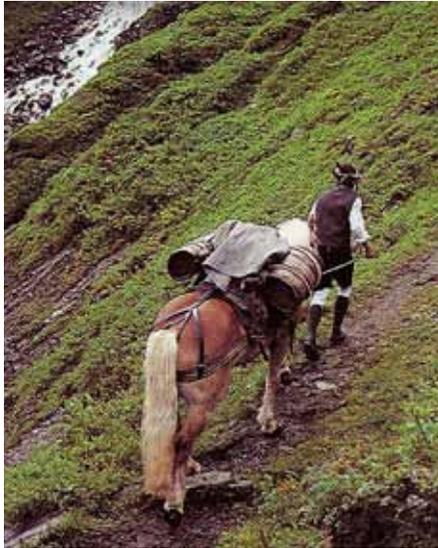


Die Reste der Römerstraße über den Mallnitzer Tauern sind auch nach über 1.800 Jahren im Gelände sichtbar.

FLORIERENDER SAUMHANDEL

Im späten Mittelalter und in der Neuzeit spielte der Saumhandel über die Mallnitzer Tauernübergänge wieder eine beträchtliche Rolle. Der internationale Fernhandel wurde zwar hauptsächlich über den sogenannten „unteren Weg“ (Radstädter Tauern / Katschberg) abgewickelt, mit dem Aufkommen

des Goldbergbaus in den Hohen Tauern im 15. und 16. Jahrhundert intensivierte sich jedoch der Warenverkehr, vor allem auch für die Versorgung der Goldbergbaugebiete im Gasteinertal. Transportiert wurden unter anderem Salz nach Kärnten und Oberitalien sowie Wein in die Gegenrichtung, aber auch zahlreiche weitere Waren, wie Luxusprodukte aus Venedig. Für die Verarbeitung bzw. Gewinnung der Edelmetalle war auch Blei vonnöten, welches aus Bleiburg über den Tauern nach Gastein geschafft wurde. Ein Barren aus der Mitte des 16. Jahrhunderts ging dabei am Korntauern verloren und wurde erst wieder in unserer Zeit gefunden. Neben dem Fernhandel blühte auch der lokale Saumverkehr zwischen Mallnitz und Gastein. So wurden bis ins 19. Jahrhundert große Mengen an Forellen und Saiblingen lebend von Mallnitz



Säumer

nach Gastein gesäumt. Die Fische waren für die dort weilenden Kurgäste bestimmt, Quellen berichten von zwei bis drei Zentnern pro Jahr.

Mit dem Saumverkehr setzte auch der Reiseverkehr zu Fuß oder auf dem Pferd über die Tauern ein. Die Verbindung über Mallnitz hatte den Vorteil, eine der kürzesten Nord-Süd-Verbindungen zu sein, außerdem war der Korntauern durch seine relative Lawinensicherheit auch im Winter nutzbar. Bereits in der Chronik des Erzherzogthums Kärnten des Hyronimus Megiser von 1612 wird die Reiseroute durch das „Malnitz Thal“ empfohlen, „so man hinüber in die Gastein will“. In Mallnitz war das „Gasthaus zu den 3 Gamsen“ ein Quartier für alle Reisenden. Ein Blick in die Gästebücher lässt erkennen, dass die Route über Mallnitz bei Reisenden zwischen dem süddeutschen und oberitalienischen Raum recht beliebt war. Auch so manche prominente Persönlichkeit ist in den Gästebüchern zu finden, wie etwa der Naturforscher Alfred Brehm, Arthur

Schnitzler oder Erzherzog Franz Josef, der spätere Kaiser Franz Josef I. mit seinen Brüdern.

Die vielbegangene Route barg auch zahlreiche Gefahren. Die oftmals extremen Witterungsverhältnisse auch im Sommer überraschten so manche Reisenden, besonders wenn sie ohne Führer unterwegs waren und ortsunkundig in Bergnot gerieten. Nur knapp einer Katastrophe entging 1820 auch ein hoher Kirchenmann, Ladislaus Pyrker, Patriarch von Venedig. Er wählte nach seinem Kuraufenthalt in Gastein für die Rückreise nach Venedig den Weg über den Mallnitzer Tauern. Auf einem Pferd reitend und begleitet von seiner Entourage und Führern, geriet er jedoch in einen Schneesturm, sodass sein Pferd im steilen Gelände auszugleiten drohte. Der schwergewichtige und von seinem Rheumaleiden geplagte Kirchenfürst musste nun ganz unstandesgemäß seinen Weg zu Fuß fortsetzen, was ihm offensichtlich schwer zu schaffen und den Kurerfolg mit einem Male wieder zunichte machte.

DAS MALLNITZER TAUERNHAUS

Um Reisenden und Säumern mehr Sicherheit bieten zu können, wurde schließlich der Bau eines Tauernhauses etwa 15 Minuten unterhalb des Passüberganges beschlossen. Dieses Vorhaben genoss auch das Wohlwollen des Kaiserhauses und fand vor allem in Erzherzog Johann einen Befürworter, der den Bau auch finanziell unterstützte. Nach einem langwierigen Behördenverfahren wurden schließlich 1834 die

Bauern des Gasteiner- und Mölltals zu „freiwilligen“ Robotschichten herangezogen, um das Haus zu errichten. Als Pächter bewarb sich der Mallnitzer „Wirth“ Simon Noisternig, der auch das Bauholz zum Bauplatz säumte. Seinem Verhandlungsgeschick verdankte er einen für ihn günstigen Vertrag, der ihm auch eine jährliche Staatssubvention von 60 Gulden für die Besoldung des Tauernwächters zusicherte. Im Ge-



Das Mallnitzer Tauernhaus; um 1890

genzug hatte er jedoch zahlreiche Auflagen zu erfüllen. Es mussten stets zwei bis drei ordentliche Betten für die Beherbergung von Reisenden bereitgestellt werden, für ärmere Passanten musste kostenlos zumindest ein Lager mit reinem Stroh zur Verfügung stehen.

Weiters hatte er den Weg auf Kärntner Seite in gutem Zustand zu erhalten sowie gegebenenfalls Stangen zur Orientierung in den Schnee zu stecken. Bei stürmischem und nebligem Wetter hatte der Wächter eine Glocke zu läuten, um verirrt Reisenden zumindest akustisch Orientierung zu verschaffen.⁴

Das Tauernhaus war lange Zeit das einzige, dafür aber umso wichtigere Schutzhaus in den Mallnitzer Bergen. Mit der Eröffnung der Tauernbahn 1909 kam der Reiseverkehr über den Mallnitzer Tauern zum Erliegen, man reiste nun mit dem Zug bequem durch den Tauerntunnel. Spätestens mit der Errichtung der Hagener Hütte 1912 in unmittel-



Sturmglocke am Mallnitzer Tauern; um 1925

barer Nähe verlor das Tauernhaus seine Funktion und stand meist leer. Fallweise nächtigten noch Bergwanderer dort, wenn sie in der Hagener Hütte keinen Platz mehr fanden. Nach dem Zweiten Weltkrieg verfiel es gänzlich, da die englische Besatzung auf der Hagener Hütte ein Ausbildungslager unterhielt und der Dachstuhl des Tauernhauses als Brennmaterial verwendet wurde. 1990/91 gelang es der Sektion Mallnitz unter Obmann Franz Schwärzler das historische Tauernhaus zu renovieren und mit einem Dach einzudecken. Heute ist ein kleines Säumermuseum darin eingerichtet und damit ein Stück Mallnitzer Alpingsgeschichte gerettet.

EIN NEUES BILD VOM GEBIRGE



Das Mallnitztal als romantische Gebirgsidylle, Lithographie von Joseph Wagner; um 1845

Berge oder Gebirgsketten stellten für die Menschen viele Jahrtausende Orte der Gefahr und Ungewissenheit dar. Sie waren Sitz von Geistern und Göttern, zudem natürliche Barrieren und Hindernisse. Es waren vor allem wirtschaftliche oder militärische Gründe, welche die Menschen sehr früh nach Wegen suchen ließen, um Gebirge zu umgehen oder auf geeigneten Übergängen unter oft schwierigen Umständen zu überwinden. Auch wenn sich die BewohnerInnen der Alpentäler nachweislich sehr früh in die Berge begaben, vereinzelt wohl auch Besteigungen von Berggipfeln wagten, so blieb es doch erst den Menschen des späten 18. und des 19. Jahrhunderts vorbehalten, im Erklimmen der Berge eine Befriedigung wissenschaftlicher Neugier, sportliche Herausforderung, Erholung bringende oder schwärmerische Begegnung mit der Natur zu sehen.

Die Epoche der späten Aufklärung und Romantik war auch eine Zeit des steigenden Reiseverkehrs und des erwachenden Interesses des

Adels und Bildungsbürgertums an Natur und unbekanntem Ländern. Entsprechend nahm auch der Bedarf an umfassender Reiseliteratur zu. Die Gattung der Reisetagebücher blühte. In zahlreichen Publikationen wird auch das Mallnitztal als besonders pittoreskes Alpental erwähnt. Neben Beschreibungen von Land und Leuten, Gebräuchen, Fauna, Flora und Klima entdeckte man nun plötzlich auch die Berge selbst als bestaunenswerte Objekte des Interesses. Obgleich wissenschaftliche Disziplinen wie Mineralogie, Botanik oder Geographie große Fortschritte machten, sind viele dieser Berichte noch von Halbwissen und einem naturromantisch-schwärmerischen Zugang geprägt. Besonders schön kann das in Bezug auf Mallnitz bei Joseph Wagner 1847 nachgelesen werden: „Die hohen Tauern, die wir rechts und links im Hintergrunde von Mallnitz trotzig herabblicken sehen, sind mit ihren Schnee- und Eisfeldern die Erzeuger fortdauernder Gefahren (...). Indem wir diesem Bilde näher treten, erfüllen uns heiliger



Blick über die Gamskarlspitze zur Glocknergruppe

Schauer inmitten der erhabensten Natur während ihres geheimnisvollen Schweigens.⁴⁵ Das gefahrvolle Unbekannte, das schaurig Schöne übte eine Faszination gleichermaßen auf AutorInnen wie LeserInnen aus. Das gilt auch für die bildende Kunst, etwa für die von Wagner stammenden ältesten Ansichten

von Mallnitz. Diese sind von einem künstlerisch romantischen Zugang bestimmt und zeigen das Mallnitztal nicht als topographisch exakte Vedute, sondern als wolkenverhangene Stimmungslandschaft. Mit dieser neu entdeckten Begeisterung für die Berge war auch der Boden für den Alpinismus bereitet.

ERSTBESTEIGUNGEN IN DEN MALLNITZER BERGEN

Der eindrucksvollste Berg in Mallnitz war und ist der Ankogel (3.252 m). Obgleich er in seiner Höhe hinter der Hochalm Spitze (3.360 m) zurückbleibt, stellt er durch die Strahlkraft seines markanten Erscheinungsbildes die Gipfel der Umgebung doch in den Schatten. Lange Zeit galt seine Besteigung als äußerst schwierig und lebensgefährlich, von Mallnitzer Seite aus als nahezu unmöglich.⁶

Dennoch war der Ankogel einer der am frühesten bezwungenen Dreitausender in den Alpen. Die Erstbesteigung im Jahre 1762 wird dem Bocksteiner Bauern Rieser vom Patschghof zugeschrieben.⁷ Was den Bauern dazu bewogen haben mag, solche Gefahren auf sich zu nehmen, muss letztlich unbeantwortet bleiben. Ob es bereits wirkliches alpinistisches Interesse war, ist ungewiss, jedenfalls ist überliefert, dass ihm rasch so mancher einheimische Gipfelstürmer folgte.

Bereits 1799 nahm der Schriftsteller und Pädagoge Franz Michael Vierthaler in seinem Reisebuch

über Salzburg auch die Beschreibung des Aufstiegs zum Ankogel auf. Freilich verlässt er sich dabei nur auf Erzählungen und lässt sich zur Aussage hinreißen, dass die Aussicht vom Gipfel des Ankogels nahezu unbegrenzt sei und ein scharfes Auge ebenso die „Atlanten der Schweiz“ als auch das Adriatische Meer sehen könne.⁸ In einem weiteren Bericht wird gar der Blick auf Venedig versprochen.

Damals waren Angaben über die tatsächliche Höhe des Ankogels noch recht spekulativ, und es sollte noch Jahrzehnte dauern, bis halbwegs verlässliche Höhenangaben existierten. Alleine die Verwendung von verschiedenen Maßeinheiten brachte reichlich Verwirrung. Dies war vielleicht auch mit einer der Beweggründe für den berühmten Tiroler Meteorologen, Alpinisten und Theologen Peter Carl Thurwieser, im September 1822 den Ankogel zu besteigen.⁹

Ausgerüstet mit Thermometer und Barometer, den damals wichtigsten Instrumenten zur Höhenbestim-



Die markante Spitze des Ankogels; um 1895

mung, benötigte er sieben Stunden für seinen Aufstieg. Seine barometrischen Messungen ergaben eine Höhe von 10.356 Wiener Fuß, was einer recht genauen Bestimmung entspricht. Thurwieser war wahrscheinlich der erste „Nicht-Einheimische“, der den Berg bestieg, weshalb er in der einschlägigen Literatur auch gerne als der erste Tourist am Ankogel bezeichnet wird. Seinen Nachforschungen ist es auch zu danken, dass wir überhaupt über die frühe Besteigung des Ankogels durch den Patschgbauern erfahren.¹⁰

Der prominenteste der frühen Ersteiger des Ankogels war zweifelsohne der große Alpinist aus dem Hause Habsburg, Erzherzog Johann, der 1826 mit Baron Herbert aus Klagenfurt den Gipfel eroberte. Übrigens wieder mit Thurwieser im Gefolge, der es sich nicht nehmen ließ, aus Ehrfurcht vor dem hohen Bergkameraden für diese Bergtour

Frack und Zylinder anzulegen.¹¹

1843 schwärmte Anton von Ruthner über die Aussicht vom Ankogel: „Da staunte ich hinaus in die Ferne, die hier nach allen Himmelsrichtungen vor mir gebreitet lag, mit Gefühlen, die, weil sie unaussprechlich sind, durch Worte und Schilderung nur entweiht würden.“¹²

Anderer Meinung war am 2. September 1862 das Brüderpaar Guido und Erwin von Sommaruga. Ersterer zählte zu den Gründern des Österreichischen Alpenvereins. Sein Bericht über diese Tour verschaffte dem Berg einen schlechten Ruf, der sich einige Zeit in der Reiseliteratur festsetzte. Sommaruga meinte, dass die Schwierigkeiten der Besteigung zu groß wären, und so fiel sein Urteil negativ aus, die „Entschädigung für die zu überwindenden Anstrengungen ist eine unverhältnismäßig geringe, die Aussicht keine entscheidenden lohnende.“¹³

AUF DEN ANKOGEL VON MALLNITZ AUS

Alle diese frühen überlieferten Besteigungen des Ankogels erfolgten vom Anlaufstal aus, also von Gasteiner Seite. Thurwieser erwähnt zwar, dass neben den Gasteinern auch ein Kärntner 1819 den Ankogel bestiegen hätte, gibt jedoch nicht an, ob dies von Kärnten oder von Gastein aus geschehen ist. Wann daher erstmals von Mallnitz aus eine Be-

zwingung des Gipfels glückte, ist unklar. Vermutlich erfolgte sie erst um 1862 durch den bedeutenden Botaniker und Arzt Johann Josef Peyritsch, ebenfalls ein Alpenvereinsgründungsmitglied.¹⁴ Über diese Besteigung ist leider nichts Näheres überliefert, umso besser dokumentiert hingegen ist die Besteigung des Ankogels von



Ankogel (3258 m) von Mallnitz aus.

Der Ankogel; um 1900

Mallnitz aus durch den berühmten Chirurgen und Alpinisten Dr. Carl Gussenbauer, der im Jahr 1866 gleich zwei Routen im Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins publizierte.¹⁵ Der gebürtige Obervellacher, der in Lüttich, Prag und Wien als führender Arzt seiner Zeit und als Universitätsprofessor und Rektor in Prag und Wien Karriere gemacht hatte, war zeitlebens

seiner Heimat eng verbunden geblieben und ein Pionier in der Mallnitzer Bergwelt. Seine Veröffentlichungen haben den beginnenden Bergtourismus in Mallnitz sehr gefördert.

Wie man sich eine solche Bergtour, die beinahe einer Expedition gleichkam, vorzustellen hat, ist in einem Bericht in der Mallnitzer Pfarrchronik sehr anschaulich überliefert. Am 31. August 1870 bestiegen der Mallnitzer Pfarrprovisor



Bergsteiger am Ankogel; um 1910

Josef Blaas gemeinsam mit dem Teuchler Pfarrer Josef Krobotin und Baron Anton von Neupauer den Ankogel. Begleitet von zwei Führern und vier Gepäckträgern, brachen sie um 4.30 Uhr früh in Mallnitz zu Pferde auf und ritten, so weit es ging, durch das Seebachtal bergan. Am „Bretschnitzen-Riegl“ legte man eine längere Rast ein. Über die Grauleiten und den kleinen Ankogel erreichte man „in heiterster Laune“ kurz nach Mittag den Gipfel, wo

man für eine gute Stunde verweilt. Die Mühen des Aufstieges wurden durch „herrlichstes Wetter“ und „großartigste Fernsicht“ belohnt. Wichtiger Bestandteil des damaligen Proviantes war auch Wein, dem

man ausgiebig zusprach. Der Abstieg erfolgte über das Kleine Elend in Richtung Malta, wo man unterwegs in einem Jagdhaus übernachtete und am nächsten Tag schließlich wieder heimwärts reiste.



Vom 6. auf den 7. Jänner 1932 stürzte die markante, leicht überhängende Spitze des Ankogels in das Gasteinertal ab. Das Vermessungsamt druckte daraufhin eine nicht ganz ernst zu nehmende „Trauerpartie“:

DIE TAUERNKÖNIGIN

Ein wenig im Schatten des Ankogels stand lange Zeit die gut 100 m höhere Hochalmspitze, „die Tauernkönigin“. Die Besteigung des zweithöchsten Berges Kärntens ließ noch länger auf sich warten. Aufgrund der starken Vergletscherung galt es als unmöglich, den Gipfel zu erreichen.

Lange Zeit hielt man den Wiener Paul Grohmann, Mitbegründer des Österreichischen Alpenvereins und großer Erschließer der Dolomiten, für den Erstbesteiger. Erst kürzlich gelang der Nachweis, dass nicht erst 1859, sondern bereits 1855 dem hochgräflichen Hammermeister Josef Moritz aus Eisentratten und



Hochalmspitze, die „Tauernkönigin“, vom Säuleck; um 1900



Prof. Dr. Carl Gussenbauer (li.) und seine beiden Bergführer Weichsleederer und Krapfl eroberten den Gipfel der Hochalm Spitze erstmals über die Eistrinnen direkt vom Winkelkees aus; 1871.

seinen beiden Begleitern Andreas Pucher und Jakob Haman die Ehren des ersten Gipfelsieges gebühren.¹⁶

War es Dr. Carl Gussenbauer auch verwehrt geblieben, als Erster den Ankogel von Mallnitz aus bezwungen zu haben, so wagte er jedoch die erste Besteigung der Hochalm Spitze vom Seebachtal aus. Zu diesem Zweck studierte er bereits bei vorhergehenden Touren von der Dristenspitze und vom Säuleck den Berg mit dem Fernrohr, um Möglichkeiten des Aufstieges zu finden. Im August 1869 war es dann soweit: Gussenbauer stieg mit drei Begleitern, zwei Freunden aus Obervellach und dem Bergführer Johann Weichsleederer, vom Seebachtal über den Lassacher Winkel und das Winkelkees auf, querte die Lassacher-Winkel-Scharte zum Trippkees und wählte von dort zunächst den Weg entlang des Kammes der Winkelspitze dem Gipfel zu.¹⁷ Diese Route stellte sich jedoch als Sackgasse heraus, sodass die Gruppe wieder umkehren und einen neuen Weg finden musste. Als sich der Gletscher in immer

größeren Spalten öffnete, verließ die beiden Begleiter Gussenbauers der Mut und sie kehrten um. Gussenbauer und Weichsleederer erreichten schließlich alleine doch noch den Gipfel. Sie waren nach Moritz, Grohmann und Mojsisovics die vierten Bezwinger der Hochalm Spitze, die Ersten jedoch, die von Mallnitz aufgebrochen waren. Gussenbauer lobte in einem Bericht über diese Tour seinen Führer ausdrücklich, der ihn auch bei fast jeder weiteren Bergtour begleiten sollte.¹⁸

1871 entschloss sich Gussenbauer zu seiner wahrscheinlich waghalsigsten Tour, die Besteigung der Tauernkönigin direkt vom Winkelkees aus. Gussenbauer hatte sich dafür die beiden Bergführer und Gamsjäger Johann Weichsleederer und Josef Krapfl ausgesucht, um den Weg durch die nördlichste Eistrinne direkt zum Gipfel zu riskieren. 335 in Eis gehauene Stufen und vier Stunden später war das Abenteuer geschafft und der Gipfel nach insgesamt zehn Stunden Aufstieg erreicht. Gussenbauer veröffentlichte diese Tour niemals selbst, da er

fürchtete, damit mögliche Nachahmer zu großen Gefahren auszusetzen. Erst Prof. Karl Arnold schrieb viele Jahre später erstmals über dieses alpinistische Husarenstück.¹⁹

DER „DAMENDREITAUSENDER“

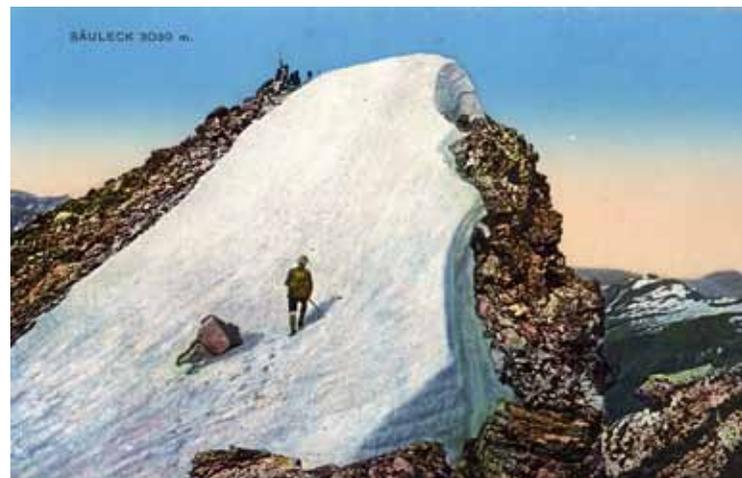
Das Säuleck (3.084 m) wurde relativ früh bestiegen, wengleich keine genauen Daten überliefert sind. Bereits 1823 wurde jedenfalls eine Pyramide darauf errichtet, auf der im Jahr 1825 Oberleutnant Kajetan

Die Rinnen tragen heute ebenso wie ein Gipfel zwischen Hochalmspitze und Säuleck im ehrenden Andenken den Namen des großen Alpenpioniers Gussenbauer.

von Catharin seine trigonometrischen Beobachtungen ausführte. Es folgten Paul Grohmann (1860), Carl Gussenbauer (1869), Otto und Emil Zsigmondy, Alois Faschingbauer (alle 1877) und viele weitere klin-



Das Säuleck (re.), der „Damendreitausender“ im Dösesental



Das Säuleck; um 1910

gende Namen des frühen Alpinismus. Nach der Errichtung der ersten alpinen Schutzhütte in Mallnitz am Elschesattel im Jahr 1888 wurden auch zahlreiche unbekanntere Spitzen in der Umgebung des Ankogels erstmals bestiegen. Man nutzte diesen Ausgangspunkt aber auch, um neue Routen auf bereits erstbestiegene Gipfel zu finden.

Das Säuleck in Mallnitz ist ein Berg, dessen Besteigung im Verhältnis zu anderen Dreitausendern relativ

leicht zu bewältigen ist. Das hat diesem markanten Felshorn im Dösesental den Beinamen „Damendreitausender“ eingebracht, wobei in dieser Bezeichnung durchaus ein wenig Geringschätzung mitschwingt. Lange Zeit waren alpine Vereine eine rein männliche Domäne, Frauen spielten dabei bestenfalls eine untergeordnete Rolle oder wurden sogar gänzlich ausgeschlossen. Das Bergsteigen galt wie die meisten Sportarten als unweib-



Seilschaft mit Damen am Ankogel, Zeichnung aus dem Gästebuch des „Gasthauses zu den 3 Gamsen“; 1884

lich, Frauen durch ihre geringeren physischen Kräfte als nicht für die Berge geeignet. Alleine schon die Bekleidungsnormen, die bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein nur lange Röcke erlaubten, stellten eine Barriere dar. Frauen, die dennoch in die Berge wollten, wurden oft männliche Attribute zugeordnet.

Der große Zoologe und Schriftsteller Alfred Brehm, dessen „Brehms Tierleben“ zum Inbegriff populärwissenschaftlicher zoologischer Literatur wurde, bringt dies auf den Punkt. Er wanderte mit seiner Gattin im Juli 1879 bei frisch ge-

fallenem Schnee und heftigen Sturmböen von Malta kommend über das Elendkees und die Elendscharte nach Mallnitz. Dabei beeindruckte ihn zwar die „entzückende Aussicht“ und das schöne Mallnitztal, gleichzeitig warnte er davor, dass man, wenn man sich von einer Frau in den Bergen begleiten lasse, sich vorher zu

vergewissern hätte, „ob diese auch ein muthiges Herz in der Brust trage, ob sie männliche Entschlossenheit und zähe, ausdauernde Beharrlichkeit hat, denn groß, für eine zarte Frau fast unüberwindlich sind die Beschwerden und Mühsale des Weges, wenn der Wanderer, wie uns es ergangen, bis zu den Hüften in trockenen Schnee versinkt, wenn oben auf der eisigen Höhe eine tobende Windsbraut scharfschneidende Eiskristalle ins Antlitz peitscht, dass dieses wie die Hände unter fühlbaren Schmerzen erstarren.“²⁰

FRAUENALPINISMUS

Dennoch gab es sehr bald auch Frauen, die sich bewusst diesen Mühen und Gefahren aussetzten und sich von der Faszination des Bergenerlebnisses anstecken ließen. Als erste Frau am Ankogel ist die Wienerin Hermine Kauer in die Alpingeschichte eingegangen. Ihr gelang der Aufstieg im Jahr 1880. Hermine Kauer zählt zu den wenigen herausragenden Alpinistinnen ihrer Zeit, die bedeutende Gipfel in den Alpen bezwungen hat, dennoch ist wenig über sie überliefert. Ein Jahr später stand sie auf dem Gipfel des „Damen dreitausenders“ Säuleck.²¹ Hermine Kauer hinterließ einen Bericht dieser mehrtägigen Bergtour in den Mittheilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, um, wie sie schreibt, „die Aufmerksamkeit der Touristen und Touristinnen auf einen Theil unseres herrlichen Alpenlandes zu lenken, der bisher viel zu wenig gewürdigt worden ist“. Viel wichtiger scheint ihr jedoch das Bemühen gewesen zu sein, mehr Frauen zum Bergsteigen zu animieren und ihnen Selbstvertrau-

en zu geben. „Wenn insbesondere Touristinnen versuchen werden, diese erhabenen Aussichtspunkte zu erklimmen und sich die Überzeugung verschafft haben werden, dass sie mehr leisten können, als sie gemeinhin selbst glauben, so werde ich meinen Zweck als erreicht betrachten.“²²

Hermine Kauer brach mit ihrem Mann und dem älteren Sohn am 29. Juli 1881 von Malta auf. Die erste Etappe führte sie bis zur Elendhütte, wo man für den Rest des Tages verweilte. Zeitig in der Früh wanderte man am nächsten Morgen ins Große Elend, folgte dem Fallbach, überquerte die Großelendscharte und stieg auf Mallnitzer Seite in das Seebachtal ab. In Mallnitz übernachtete die Gruppe im „Gasthaus zu den 3 Gamsen“, stieg dann mit einem Träger von Mallnitz durch das Dösental auf bis zur Eggeralm, wo man wieder Quartier für die Nacht nahm, und erreichte am nächsten Tag das Säuleck. Der Abstieg erfolgte über den Gößgraben zurück nach Malta zu ihrem Ausgangspunkt.



Wandergruppe am Mindener Weg, die Frauen hatten auch im Gebirge der Kleideretikette mit langem Rock und Hut zu entsprechen; 1911.

Im August desselben Jahres bestieg Kauer auch noch die Hochalmspitze, die sie als „Glanzpunkt meiner Partien“ bezeichnete. Im Andenken an diese „gelungene Bergfahrt und an die erste Besteigung der Hochalmspitze durch eine Dame“ wid-

mete Hermine Kauer ihr 25 Meter langes Seil allen künftigen Bergsteigern und Bergsteigerinnen und deponierte es in der neuen Villacher Hütte am Fuße des Hochalmgletschers im Maltatal. Zahlreiche weitere Berge der Alpen, darunter der

Großvenediger, der Dachstein oder der Watzmann, wurden durch diese bemerkenswerte Frau bestiegen. Der Herminenweg am Schneeberg erinnert an diese frühe österreichische Alpinistin.

Ihrem Beispiel sollten rasch weitere Frauen folgen. Am 24. August 1884 brach um 23 Uhr Prof. Gussenbauer mit einer Gruppe von Freunden aus Obervellach und Prag und drei Führern zu einer Tour auf den Ankogel auf. Um 11.30 Uhr am nächsten Tag erreichten sie bei herrlichem Wetter den Gipfel, mit dabei auch die drei Gattinnen der Freunde. Herrliche Zeichnungen illustrieren den Bericht der Bergtour im Gästebuch des „Gasthaus zu den 3 Gamsen“ und zeigen, dass man ein kleines Weinfässchen am Gipfel leerte und dass die Etikette selbst auf über 3.000 m hochgehalten wurde und die Damen selbstverständlich lange Röcke trugen.

Weniger Vertrauen in die alpinen Fähigkeiten von Frauen hatte einige Jahre später Prof. Arnold. Einem seiner Gästebucheinträge ist folgende Episode zu entnehmen: Am „31. Au-

gust 1889 bestieg Fräulein Sylva aus Mallnitz mit den Hannoveranischen Herrn den kleinen Ankogel und musste daselbst gefesselt zurückgelassen werden, da sie sonst bei ihrer Leidenschaft fürs Bergsteigen trotz des Neuschnees den Hannoveranern auf den großen Ankogel gefolgt wäre.“

Wenngleich sich Berichte von Bergsteigerinnen auch mehrten, so blie-



Bergsteigerpartie mit weiblicher Beteiligung auf dem Ankogel, Zeichnung aus dem Gästebuch des „Gasthaus zu den 3 Gamsen“; 1884

ben Alpinistinnen dennoch für lange Zeit eine Ausnahme. Immerhin befanden sich unter den 27 Gründungsmitgliedern der Sek-

tion Mallnitz des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins im Jahr 1902 fünf Frauen.

AUFKEIMENDER TOURISMUS

Durch den Saum- und Reiseverkehr über die Tauernübergänge war zwar ein gewisser Kontakt zur Außenwelt immer gegeben, dennoch fristete Mallnitz im Grunde ein recht beschauliches und weltabgeschiedenes Dasein. Eine erste Poststation

wurde 1850 eingerichtet, was auch einen regelmäßigen Postkutschenverkehr nach Obervellach ermöglichte. Angeblich sollen mit einer Postkutsche auch die ersten Stubenfliegen nach Mallnitz gekommen sein.



Zur Sommerfrische in Mallnitz



Ansichtskarte aus Mallnitz; 1899

In diesen Jahren setzte ein entscheidender Wandel für Mallnitz ein, der den Ort deutlich verändern sollte. Mallnitz wurde in den 1870er-Jahren als touristisches Alpendorf entdeckt. Die Reisenden über den Tauern kehrten beim Gemenwirt ein, wenn sie Station für die Nacht brauchten. Irgendwann fingen die Leute jedoch an zu bleiben, nicht nur für eine Nacht, sondern für Tage, Wochen, auch Monate. Mallnitz war nicht nur mehr eine Station auf der Reise, sondern selbst

Ziel einer solchen, der Ort wurde für die Sommerfrische entdeckt. Zu den ersten verweilenden Gästen zählten die Brüder Gugitz aus Wien. Sie stießen damit zunächst jedoch auf das Unverständnis der Gemenwirtin. Diese war keineswegs auf so lange verweilende Gäste eingestellt und wusste bald nicht mehr, was sie den Herren aus Wien zu essen vorsetzen sollte. Dennoch wurden die beiden treue Stammgäste, die alljährlich wiederkehrten. Aus einem Gästebucheintrag von Anselm Gu-



Die Mannhardthütte; noch vor der Erschließung der Berge durch AV-Hütten dienten Almhütten als Einkehrstationen für die ersten Bergwanderer, um 1895.

gitz vom August 1884 erfahren wir, was die Fremden so sehr an Mallnitz schätzten: „Zum siebenten Male muß ich die Schönheit des Thales, die Biederkeit seiner Bewohner, die Vortrefflichkeit seiner Luft und des Wassers rühmen. Außerdem haben die Freundlichkeit der Frau Wirthin und ihre stete Sorge, dass man nicht an Hunger stirbt, endlich der gute Humor (...) dazu beigetragen, meinen 40 tägigen Aufenthalt

angenehm zu gestalten, (das) muß hier mit besonderem Dank ausgesprochen werden, da alles dies die zerbrechliche Hülle eines Sterblichen fähiger macht, die Leiden eines harten Winters in einer Großstadt leichter zu ertragen.“ Anselm Gugitz publizistischen Aufzeichnungen ist es auch zu verdanken, dass wir heute in diese frühe Zeit des Mallnitzer Tourismus Einblick nehmen können.²³

EIN ERSTER ORTSPROSPEKT

Es folgten rasch Gäste aus Klagenfurt, Wien, Triest und Prag. Sie wussten die schöne Natur, die saubere Luft und die ländliche und einfache Atmosphäre zu schätzen und verzichteten dafür auch auf Komfort. Die Sehnsucht der städtischen Bevölkerung nach unberührter, Erholung bringender Natur war auch damals in Zeiten der zunehmenden

Industrialisierung und gründerzeitlichen Hektik schon groß, und Mallnitz hatte alle diese Vorzüge im Überfluss zu bieten. Rasch war eine Gästeschar jährlich in Mallnitz versammelt, und die Genschwirtin und bald auch andere MallnitzerInnen wussten mit dieser Situation umzugehen. Man passte sich den Wünschen der Gäste an und stellte



Der „Gasthof zu den 3 Gemen“ ist seit Jahrhunderten Station für Reisende über die Tauern und auch der älteste touristische Beherbergungsbetrieb in Mallnitz.



Josef Gfrerer, einer der ersten Bergführer in Mallnitz.

sich auf den Fremdenverkehr ein. Noch in den 1890er-Jahren erschien im Eigenverlag der Gamsenwirtin so etwas wie ein erster Prospekt von Mallnitz mit Beschreibungen des Ortes, der Naturschönheiten und der Berge, und natürlich waren darin auch die Vorzüge des eigenen Hauses aufgelistet.

Unter den Sommerfrischlern befanden sich immer öfter auch Bergsteiger. Einer der ersten darunter

war Alois Faschingbauer aus Wien, Mitglied der Sektion Austria des DuOeAV. Faschingbauer schilderte erstmals bei seinem Aufenthalt im Juni/Juli 1877 sehr genau die Besteigung von Ankogel, Hochalmspitze und Säuleck sowie seine Wanderungen über Mallnitzer- und Korntauern im Gästebuch des „Gasthaus zu den 3 Gamsen“. Dieses Gästebuch sollte in den folgenden Jahren noch zahlreiche derartige Berichte von Bergtouren aufnehmen und so zur bedeutendsten Quelle des frühen Bergtourismus in Mallnitz werden.

Mit der steigenden Zahl an Bergsteigern entwickelte sich auch ein Bergführerwesen in Mallnitz. Karten, Wege oder Markierungen gab es noch keine, daher nahmen alle Touristen deren Dienste gerne in Anspruch. Es waren vor allem Führer, die bisher Reisende über die Tauern begleitet hatten, aber auch Jäger, die sich in den Bergen gut zu bewegen wussten. Darunter waren Johann Weichsleederer, Phillip Sauer (vulgo Schäder), Jakob, Thomas und Lorenz Roßkopf und vor allem Josef Gfrerer, der ab 1868 den Be-

ruf des Führers ausübte und ob seiner großen Erfahrung auch viele Wegbauten für den Alpenverein

leitete.²⁴ Mit dem Landesgesetz von 1869 wurde das Bergführerwesen auch genau geregelt.

Bergführer-Buch

für

Vor- und Zuname *Josef Gfrerer*

eventuell Nachname _____

wohnhaft zu *Mallnitz*

gebürtig aus _____

zuständig zur Ortsgemeinde *Obervellach*

Bezirksbauernschaft *Spöck*

Revierland *Obervellach*

Personenbeschreibung:

Geburtsjahr <i>1846</i>	Größe <i>mittel</i>
Gesicht <i>langes</i>	Augen <i>blau</i>
Augenbrauen <i>braun</i>	Nase <i>spitz</i>
Mund <i>groß</i>	Haare <i>blond</i>
Ähne <i>groß</i>	Haut <i>blond</i>
spricht Sprachen <i>deutsch</i>	
besondere Neuzeitigen <i>keine</i>	

Bergführerbuch von Josef Gfrerer

ZWEI PIONIERE IM PORTRÄT

GRÜNDUNGSMITGLIED DES ÖSTERREICHISCHEN ALPENVEREINS UND WAHL-MALLNITZER



Edmund Mojsisovics Edler von Mojsvár (1839–1907)

Mit zu den ersten Gästen in Mallnitz zählte ein junger Herr aus gutem Hause, der für Mallnitz, aber viel mehr noch für den Alpenverein von entscheidender Bedeutung werden sollte: Edmund Mojsisovics Edler von Mojsvár, geboren am 18. Oktober 1839 in Wien, war ein typischer Vertreter des städtischen Adels mit humanistischer Bildung und einer tiefen Sehnsucht im Herzen nach unberührter Natur und den Bergen. Seine steile berufliche Karriere als Geologe und Paläontologe verschaffte ihm als einem der herausragendsten Wissenschaftler der Monarchie weltweit große Anerkennung und einen glänzenden Ruf. Mojsisovics war Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien und Träger zahlreicher hoher internationaler Auszeichnungen. Unzählige bis heute gültige Standardwerke zur Geologie und Paläontologie stammen aus seiner Feder. Er stand mit vielen wissen-

schaftlichen Kapazitäten seiner Zeit im Austausch, unter anderem korrespondierte er auch mit Charles Darwin.

Mojsisovics' private Leidenschaft war jedoch der Alpinismus. Angeregt durch gemeinsame Bergwanderungen zählte er schon während seiner Studienzeit 1862 gemeinsam mit seinen Studienkollegen Paul Grohmann und Guido Freiherr von Sommaruga zu den Gründungsvätern des Österreichischen Alpenvereins. Mallnitz und seine Bergwelt lernte Mojsisovics wahrscheinlich schon in den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts kennen und lieben. Erste Touren führten ihn auf Ankogel und Hochalmspitze, als deren dritter Ersteiger er gilt. Immer wieder kehrte er in die Bergwelt von Mallnitz zurück, die ihn als Alpinisten so reizte und faszinierte. Auf Mallnitz aufmerksam gemacht hatte ihn wahrscheinlich sein enger

Freund und Bergkamerad Prof. Dr. Carl Gussenbauer. Dieser unterhielt in seinem Geburtsort Obervellach ein sehr nobles, palaisartiges Haus, in welchem Gäste und Jagdgesellschaften immer willkommen waren. Es ist daher anzunehmen, dass Mojsisovics dort wiederholt als Gast weilte.

Bruch und Neuordnung

Mojsisovics ist eine jener prägenden Persönlichkeiten der frühen Alpenvereinsbewegung, die nicht nur maßgeblich an der Entstehung, sondern auch an der inhaltlichen Ausrichtung des Vereins mitwirkten. Der Verein sollte die Kenntnis der Alpen, besonders der österreichischen, sowie die Liebe zu diesen fördern und ihre Bereisung erleichtern. Ein wichtiges Mittel zur Erreichung dieser Ziele waren die Publikationen des Vereins, die teilweise auch durch Mojsisovics in seiner Funktion als Schriftführer redigiert wurden und er veröffentlichte selbst zahlreiche Berichte. Sehr rasch musste Mojsisovics jedoch erkennen, dass sich die Ge-

wichtung der Zielsetzungen im Vorstand des Alpenvereins verschob. Die Entwicklung hin zu einem zentralistisch organisierten, sich auf wissenschaftliche Publikationen konzentrierenden Verein, dem der Touristenverkehr kein großes Anliegen war, entsprach nicht mehr den Vorstellungen des Gründers. So kam es zum offenen Bruch und der Trennung Mojsisovics' vom Österreichischen Alpenverein.

Daher engagierte er sich 1869 bei der Gründung des Deutschen Alpenvereins. Dieser war von Anfang an föderalistisch aufgebaut und weniger elitär eingestellt. Der DAV kümmerte sich nun auch um die alpine Erschließungsarbeit in Österreich, für die in Österreich vielfach die Ressourcen fehlten. Mojsisovics sollte infolge zu einem der maßgeblichen Initiatoren der Vereinigung des Deutschen und des Österreichischen Alpenvereins im Jahr 1873 werden, weil er darin die am besten geeignete Möglichkeit sah, dem Österreichischen Alpenverein wieder eine andere Ausrichtung zu geben. 1873 begegnete er auch erstmals Prof. Dr. Karl Arnold aus Hannover

und erkannte in ihm offenbar sofort einen Verbündeten für seine Vorhaben. Diese äußerst fruchtbringende Begegnung sollte für beide, vor allem jedoch für Mallnitz, weitreichende Folgen haben. Mojsisovics ermunterte Arnold nicht nur zur Gründung einer eigenen Sektion in Hannover, er legte ihm später auch Mallnitz und den Ankogel als Arbeitsgebiet ans Herz und war ein großer Befürworter des Projekts der Errichtung einer Schutzhütte am Elschesattel.²⁵ Mojsisovics wurde so zum Förderer von Mallnitz und der alpinen Erschließung seiner Bergwelt. In Prof. Arnold fand er den kongenialen und tatkräftigen Ansprechpartner, der dieses Vorhaben auch energisch zur Umsetzung brachte.

Mojsisovics war in die Gesellschaft der Sommerfrischler in Mallnitz gut integriert. Aber auch in den Kreis der Einheimischen war er eingebunden, vor allem auch in die 1902 gegründete lokale AV-Sektion. Als diese im Jahr 1903 den Margareten Pavillon am Winklerpalfen eröffnete, hielt auch Mojsisovics, wie es hieß, „schwungvolle Reden auf die

Sektion und die anwesenden Damen“.

Mojsisovics war aber nicht nur im gesellschaftlichen Leben engagiert, er tat sich auch als Förderer des Ortes hervor. So wurde auf seine Initiative hin durch die „Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus“ ein Observatorium zur Wetterbeobachtung im Ort errichtet, welches als Tiefstation zum Sonnenblickobservatorium fungierte.²⁶

Eine exquisite Villa

Noch vor seinem Übertritt in den Ruhestand (1900) fasste Mojsisovics den Entschluss, sich in Mallnitz eine eigene herrschaftliche Villa als Sommersitz zu errichten. Er erwarb dazu ein mit großer Sorgfalt ausgewähltes, recht großes Stück Land. Von seiner Villa war der Blick auf den Ankogel ebenso möglich, wie auf die Geisel. Das Gelände vor der Villa wurde in mehrere Terrassen geebnet, die von wuchtigen Zinnen bzw. von feinen, venezianisch anmutenden Säulenbalustraden umsäumt waren. Geschwungene Freitreppen führten zur Villa empor, dazwischen

stand ein mächtiges bronzenes Reiterstandbild, den heiligen Georg nach dem Drachenkampf darstellend.

Die Villa selbst erhebt sich über einem kreuzförmigen Grundriss und



Die Villa Mojsvár (später Villa Liebermann) diente Mojsisovics als herrschaftlicher Sommersitz in Mallnitz.

verrät den typischen Villenbaustil der Jahrhundertwende in gotisierenden Formen des späten Historismus. Über einem massiven, mit Steinrustika verkleideten Sockelgeschoß erhebt sich der elegante Bau, dessen Giebelflächen des Dachgeschoßes mit Holzfachwerk verblendet sind, um dem stattlichen Haus auch eine rustikale Note als Landhaus zu verleihen. Fenster- und Türumrahmungen, schöne Kapitelle sowie die Treppen und Balustraden sind aus fein behauenen Krastaler Marmor. Diese architektonischen Details verraten einen exquisiten Geschmack und sind heute noch erhalten. An den Flanken des Fassadenrisalits prangen vier Wappen, es sind dies die Wappen Mojsisovics' Heimatstadt Wien mit dem Doppeladler, das Wappen von Bad Ischl, ei-



Interieur der Villa Mojsvár

nem Zentrum seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, und die Wappen der Städte Gottschee (einer deutschen Sprachinsel in Slowenien) und Hallstatt, beides Orte, deren Ehrenbürgerschaft Mojsisovics verliehen bekommen hatte. In den Arkadenbögen des aufwändigen Eingangsbaldachins sind die verschlungenen Initialen des Hausherrn und seiner

Gemahlin unter einer Krone in den Schlusssteinen wiedergegeben. In diesen Details kommt durchaus ein gewisses Standesbewusstsein und ein Zur-Schau-Stellen seines Ranges und beruflichen Erfolges zum Ausdruck. Im Park der Villa, so heißt es, standen Koniferen aus allen Erdteilen.

Ehrenbürger Mojsisovics

Stauend musste die Mallnitzer Bevölkerung diesen herrschaftlichen Bau wachsen gesehen haben, zumal zu jener Zeit viele Häuser in Mallnitz noch sehr niedrig, vielfach noch zur Gänze oder zumindest teilweise aus Holz gefertigt waren. Der Aufwand, die kostbaren Baumaterialien mittels Fuhrwerken nach Mallnitz zu

transportieren, war beachtlich. Das Interieur spiegelte das typische Erscheinungsbild einer Landvilla des späten Historismus und damit den etwas konservativen und zugleich gediegenen Geschmack des Bauherrn wieder.

Edmund von Mojsisovics war neben seiner reichen wissenschaftlichen



Einweihung des Mojsisovics-Denkmal am Hengstenbergweg in Anwesenheit von Prof. Arnold, Prof. Westerfrölke und zahlreicher weiterer Vertreter der Sektionen Hannover, Hagen und Mallnitz; 1925



Edmund von Mojsisovics verstarb am 20. Oktober 1907, nicht ohne seinem geliebten Ankogel noch einmal zugewunken zu haben.

Tätigkeit auch an Kunst interessiert. Seine Gemäldesammlung in Mallnitz, welche Zeitzeugen als bedeutend bezeichneten, lässt sich teilweise rekonstruieren. Es waren etliche Gemälde des jungen Albin Egger-Lienz darunter, dessen größter Förderer Mojsisovics wurde.

Leider war es Mojsisovics nicht vergönnt, die Vorzüge seiner Villa lange Zeit zu genießen, denn bereits im Herbst 1906 wurde ein vermeintlich harmloses Halsleiden als

Krebs diagnostiziert. Nach einem Jahr qualvollen Leidens verstarb Edmund von Mojsisovics am 20. Oktober 1907, nicht ohne seinem geliebten, im abendlichen Licht der untergehenden Sonne glänzenden Ankogel ein letztes Mal zuzuwincken, wie uns der damalige Obmann der Alpenvereinssektion Mallnitz, Oberlehrer Leopold Lackner, überliefert hat.

Die Gemeinde Mallnitz hatte den Einsatz von Mojsisovics für die Ent-

wicklung des Ortes und des Alpenvereins noch zu dessen Lebzeiten mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft honoriert.

Prof. Karl Arnold veranlasste zudem von Seiten des Alpenvereins die 2.903 m hohe Bergspitze zwischen



Am Wiener Zentralfriedhof befindet sich das imposante Grabdenkmal Mojsisovics, das mit einer Ansicht von Mallnitz geschmückt ist.

Kärl- und Jochspitze als Mojsisovicsspitze zu benennen, um so dem Alpenvereinsgründer ein würdiges, immerwährendes Andenken in der Bergwelt zu schaffen.

1925 wurde durch die Sektion Hannover und die Witwe Mojsisovics ein Denkmal am Hengstenbergweg am Waldrand sehr nahe seiner Villa errichtet. Es ist dies ein Bronzerelief mit dem Porträt des Gewürdigten.

Mojsisovics liegt am Wiener Zentralfriedhof begraben, wo ein imposantes Grabdenkmal an diesen großen Wissenschaftler und Bergfreund erinnert. Hinter seiner Porträtbüste prangt als Mosaik eine Ansicht aus Mallnitz, es ist ein Blick auf den Ankogel von Mojsisovics' Villa aus, nach einem Motiv des berühmten Alpenmalers E. T. Compton.

EIN KLASSISCHER ERSCHLIESSER AUS HANNOVER

Es gibt eine Persönlichkeit, die in der klassischen Erschließungstätigkeit der Mallnitzer Bergwelt besonders herausragt, mehr noch, sie geradezu verkörpert. Es ist dies der langjährige erste Vorsitzende der Sektion Hannover, Prof. Dr. Karl Arnold. Es ist vor allem seinem unermüdlichen Engagement zu danken, dass Mallnitz sich zu einem Bergsteiger- und Fremdenverkehrsort entwickelt hat.

Der Geheime Regierungsrat Dr. Karl Arnold war Professor an der Veterinärmedizinischen Universität Hannover. Er gründete gemeinsam mit dem königlichen Hofopernsänger und gebürtigen Tiroler Josef Bletzacher 1885 eine Alpenvereinssektion in Hannover.²⁷ Ein Jahr später übernahm er von Bletzacher kommissarisch die Vereinsleitung, ehe er 1889 offiziell zum Vorsitzenden gewählt wurde. Diese Funktion behielt er bis zu seinem Tod am 24. Juni 1929.



Prof. Dr. Karl Arnold (1853–1929), Erschließer der Ankogel- und Goldberggruppe; 1894

Prof. Arnold war als begeisterter Bergsteiger schon des Öfteren im Tauerngebiet unterwegs gewesen, als er 1885 gemeinsam mit Bergkameraden von Gastein aus den Aufstieg auf den Ankogel unternahm.



Die Hannoverhütte vor dem gewaltigen Gebirgsmassiv des Ankogel. Der Holzstich gibt die topographische Situation in künstlerisch sehr großer Freiheit wieder und überhöht damit die Funktion des Schutzhauses; um 1890.

Beim Abstieg über das große Elendkees verletzte sich einer der Führer bei einem Sturz derart schwer, dass dieser nicht mehr in der Lage war, alleine weiterzugehen. Der mühevollen Transport des Verletzten ins Tal hat – nach eigenen Aussagen – in Arnold den Gedanken reifen lassen, im bis dahin völlig unerschlossenen Ankogelgebiet eine Unterkunft zu errichten.²⁸ Als 1886 der Central-Ausschuss des DuOeAV in München das Ankogelgebiet den Hannoveranern ans Herz legte, entschloss man sich, den bisher zur Sektion Klagenfurt gehörenden Ankogel und seine Umgebung fortan zum Arbeitsgebiet der Sektion Hannover zu erklären. Damit war Hannover die erste deutsche Sektion, die sich auf Kärntner Boden niederließ.

Prof. Arnold warb in seiner Heimat mit Vorträgen für Mallnitz, und nachdem er auch den Sektionsvorstand überzeugt hatte, wurde die Errichtung einer Hütte beschlossen. Dem eigentlichen Bau gingen langwierige Verhandlungen mit den Grundbesitzern voraus. Die Jagdpächter fürchteten, dass der Hütten- und Wegebau und in Folge ein

steigender Bergtourismus, die Jagdstörungen würde. Zudem verzögerte der strenge Winter 1887/88 lange den Baubeginn der Hütte, da sich bis in den Sommer große Mengen Schnee an dem von der Sektion Klagenfurt ausgewählten Bauplatz am Elschesattel in 2.521 m befanden.

Bau der ersten Hannoverhütte

Der schwierige Transport von Baumaterial, das unwegsame Baugelände, welches erhebliche Sprengungen notwendig machte, aber auch das Fehlen von Sand in der Umgebung, wodurch der gemauerte Teil fast ausschließlich mit Zement ausgeführt werden musste, all das verursachte eine erhebliche Kostenüberschreitung, welche die junge Sektion in den folgenden Jahren noch schwer belasten sollte. Dennoch gelang es dem Zimmermeister Josef Pacher aus Obervellach die Hannoverhütte fristgerecht fertigzustellen. Böllerschüsse und Höhenfeuer auf den Bergen um Mallnitz begrüßten am 3. September 1888 die Festgäste zu einem

Festbankett im „Gasthaus zu den 3 Gemen“ am Vorabend der eigentlichen Eröffnungsfeierlichkeiten. Viele Gäste aus Hannover, Hamburg, aber auch Klagenfurt, Obervellach und Mallnitz hatten sich dazu eingefunden. Auch die Musikkapelle aus Obervellach stellte sich ein.

Durch einen detaillierten Zeitungsbericht erhalten wir einen genauen Einblick in die sehr ausgeprägte Festkultur, die allgemein beim Alpenverein herrschte. Es macht den Eindruck, dass dieser Feier ein sehr penibel ausgeklügeltes Protokoll zugrunde lag, welches die Reihenfolge der zahllosen Reden und der durch Ehrengäste ausgebrachten Trinksprüche regelte.

Am nächsten Tag begab sich die Festgesellschaft um sechs Uhr früh zur Hütte, die feierlich von Kaplan Hermann Deutl gesegnet und schließlich ihrer Bestimmung übergeben wurde.

Mit dieser Hütte war zum ersten Mal ein Stützpunkt in der Mallnitzer Bergwelt geschaffen worden, der nur alpinistischen Zwecken diente und von welchem aus nun die Ankogel- und Goldberggruppe

mit Wegen und Hütten erschlossen werden konnte. Es war dies eine Aufgabe, die mehrere Jahrzehnte in Anspruch nehmen sollte und auch der Hilfe weiterer Sektionen bedurfte. Arnold suchte und fand vor allem bei nordwestdeutschen Sektionen in der Umgebung von Hannover Unterstützung für dieses ehrgeizige Vorhaben.

Karl Arnold verbrachte alljährlich viele Wochen, oft Monate in Mallnitz. Er studierte neue Routen, führte zahlreiche Erstbesteigungen vornehmlich in der Ankogelgruppe durch und entwarf neue Wegprojekte. Die frühen Bergsteiger waren noch weglos in den Bergen unterwegs, sie behalfen sich mit ortskundigen Bergführern und gegebenenfalls mit Trägern. Wie bereits erwähnt, war die Errichtung von Wegen eine langwierige Angelegenheit, weil Skepsis und die Widerstände der Grundeigentümer und Jagdpächter zu überwinden waren. Widerstände, die jedoch mit der wachsenden Einsicht, dass mit dem beginnenden Tourismus auch Geld zu verdienen war, schwanden.



Am Vorabend der Einweihung der Hannoverhütte feierte die Festgesellschaft im „Gasthaus zu den 3 Gemen“.



Einweihung der Hannoverhütte am Elsesattel; 4. September 1888



Die Hannoverhütte; um 1895

Der erste von der Sektion Hannover angelegte Weg führte 1887 von Mallnitz zur Hannoverhütte. In den folgenden Jahren wurde ein Wegprojekt von der Hütte zur Großelendscharte realisiert, um eine Verbindung nach Malta zu schaffen, auch reifte in Arnold bereits der Plan einer Wegverbindung vom Ankogel bis zum Sonnblick –

der Tauernhöhenweg. Die Verwirklichung dieser Idee musste jedoch noch einige Jahre auf sich warten lassen.²⁹

500 Gipfel bestiegen

Neben seiner alpinistischen Tätigkeit studierte Prof. Arnold auch sehr eingehend die Menschen im Mall-

nitztal, deren Leben, Gebräuche, Kleidung und Arbeit. Er fasste seine Recherchen auch in vielen Schriften zusammen, welche die Basis für seine rege Vortragstätigkeit in seiner Heimat darstellten.³⁰ Arnold wurde dadurch auch zum wichtigsten Chronisten des Mallnitzer Lebens im späten 19. Jahrhundert. Der frühe Alpenverein sah in der Vermittlung und Archivierung der im Arbeitsgebiet gewonnenen Erkenntnisse eine zentrale Aufgabe.

In diesem Sinne ließ Prof. Arnold von den führenden Alpenmalern seiner Zeit Gemälde und Zeichnungen, aber auch Fotografien, Modelle und Bergreliefs anfertigen. Er wurde damit zu einem der größten Förderer des bedeutenden Kärntner Geoplasten Paul Oberlercher, den er 1888 in Mallnitz kennen und schätzen gelernt hatte.³¹ Mit der Anfertigung eines Ankogel-Hochalm-Reliefs gelang es Oberlercher, die Aufmerksamkeit der internati-



Blick über die Gipfel zum Ankogel von der Hochalmspitze aus



Prof. Dr. Karl Arnold, vielfach geehrt und ausgezeichnet

onalen Fachkreise auf sich zu ziehen und fortan zu den am meisten gefragten Vertretern seines sehr speziellen Fachs der Kartographie zu werden.³² Oberlercher hinterließ

auch im Gästebuch der „3 Gemen“ zahlreiche Eintragungen und Skizzen seiner kartographischen Erfassung der Hohen Tauern.

Arnolds Verständnis alpiner Erschließertätigkeit war niemals von einem elitären Zugang geprägt. Sein Ziel war es, das Interesse der Menschen an den Alpen zu wecken und dadurch den Touristenverkehr zu fördern. Aufgrund seiner herausragenden Leistungen auf diesem Gebiet wurde er zum Ehrenmitglied des Fremdenverkehrsverbandes Kärnten ernannt, und Kaiser Franz Josef I. verlieh ihm das Komturkreuz des Franz-Josef-Ordens. 1925, zum 40. Bestandsjubiläum der Sektion Hannover,

wurde ihm und der Sektion sogar eine Sondernummer der Kärntner Verkehrszeitung gewidmet. Die Mallnitzer Bevölkerung dankte Arnold mit der Umbenennung zweier

Dorfstraßen in Arnold- und Hannoverstraße, und die Anhöhe, auf welcher das Hannoverhaus steht, wurde zur Arnoldhöhe. Dort befindet sich auch das Mausoleum, in welchem seine Urne 1929 beigesetzt worden ist. Auch die Errichtung eines Denkmals mitten im Ort wurde ins Auge gefasst, die schlechte

wirtschaftliche Situation am Beginn der 1930er-Jahre verhinderte dies jedoch.³³

Bis heute wird der Name Karl Arnold in Mallnitz mit besonderer Dankbarkeit ausgesprochen, war er doch eine jener Persönlichkeiten, welche die Entwicklung des Ortes maßgeblich positiv beeinflusst haben.



Das Mausoleum für Karl Arnold unmittelbar nach seiner Errichtung 1929

DER GROSSE AUFSCHWUNG



Mitglieder der Sektion Mallnitz am Säuleck; 1905

In den 1870er-Jahren mag die einheimische Bevölkerung den ersten Bergbegeisterten, die nach Mallnitz kamen, um auf immer wieder anderen Routen die Berge zu besteigen, mit einiger Skepsis gegenübergestanden sein. Selbst war man

fast ausschließlich aus praktischen Gründen im Hochgebirge, vor allem um der Gamsjagd nachzugehen. Die Wander- und Kletterbegeisterung der Gäste ist jedoch auch auf die einheimische Bevölkerung übersprungen.

GRÜNDUNG DER SEKTION MALLNITZ

Am 24. August 1902 wurde eine eigene Sektion Mallnitz des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gegründet. Die Feierlichkeiten dazu gestalteten sich besonders aufwändig und zogen sich über mehrere Tage hin.

Gründungsmitglieder waren neben Einheimischen auch zahlreiche langjährige Feriengäste aus Klagenfurt und Wien, zumeist aus adeligen Kreisen, wie etwa Gräfin Fanny Wurmbrand, Gräfin Clothilde Wolkenstein, Baronin Antonia Buschmann oder Emil Ritter von Bogner und Graf Cari Chorinsky, der auch die Anregung zur Gründung einer eigenen Sektion Mallnitz gegeben



Oberlehrer Leopold Lackner, der erste Obmann der Sektion Mallnitz; 1902

hatte. Zum ersten Obmann der Sektion wurde Oberlehrer Leopold Lackner gewählt.

Bei der ersten Versammlung wurde auch sogleich eine Rettungsgesellschaft ins Leben gerufen, da sich mit dem zunehmenden Tourismus auch die Bergunfälle häuften.³⁴ Die junge Sektion hatte es nicht einfach, sich neben der äußerst aktiven, damals immerhin schon 17 Jahre in Mallnitz tätigen Sektion Hannover zu profilieren. Als erste Aufgabe widmete man sich der Verbesserung

des Lonzaweges, dann wurde die Errichtung einer Aussichtswarte am Winklerpalfen in Angriff genommen. Weitere Bemühungen galten einem Weg vorbei am Dösnersee bis zur Dösnerscharte, wo dieser an einen Weg der Sektion Gmünd anschloss. Mit diesen gelungenen Vorhaben bewies die junge Sektion ihre Fähigkeit, sich unter den in Mallnitz wirkenden Sektionen zu behaupten.

Das Jahr 1903 stellt auch eine Bewährungsprobe für die junge Sekti-



Die Aussichtswarte Margareten Pavillon am Winklerpalfen

on dar: Die Sektion Hannover plante einen Weg zwischen dem Hohen Tauern (Korntauern) und dem Niederen Tauern (Mallnitzer Tauern) anzulegen, stieß dabei jedoch auf Ablehnung von Seiten der Gemeinde. Wieder einmal befürchtete die Jägerschaft eine Störung der Gamsjagd. Der Weg sollte auch durch das Revier des k. k. Außenministers Ottokar Czernin führen, der in Böckstein ein großes Jagdschloss unterhielt und der ebenfalls versuchte, diesen Weg zu verhindern.

Die Sektion Hannover wandte sich an die Sektion Mallnitz mit der Aufforderung, man möge sich im Ort für diesen Wegbau einsetzen, und drohte ganz unverhohlen, sollte es der Sektion nicht gelingen, dieses Vorhaben zu ermöglichen, so werde man sich aus Mallnitz zurückziehen und auf Gastein konzentrieren. Diese Drohung kam zu einem Zeitpunkt, da die Sektion Hannover vor der Umsetzung großer Pläne stand. Mit dem Bau der Tauernbahnstrecke durch das Mallnitztal erwartete man einen enormen Anstieg des Touristenverkehrs. Diesem Ansturm würde die kleine Hannoverhütte

nicht gewachsen sein. Weil die Hütte außerdem Baumängel aufwies und ständig unter Feuchtigkeit litt, projektierte man ein neues, wesentlich größeres Haus.

Schließlich gelang es, die gewünschte Bewilligung für die Hannoveraner zu bekommen, wodurch die Sektion dem Ort erhalten blieb. Die nunmehr etablierte Sektion Mallnitz widmete sich fortan einem sehr breiten Arbeitsfeld. Ganz im Sinne der frühen Alpenvereinsbewegung wurden der Begriff des Alpinismus und der Zweck des Vereins sehr viel umfassender interpretiert als heute.

Man verstand unter Alpinismus eine mannigfaltige Beschäftigung mit dem Gebirge, welche neben dem Bergsteigen auch die Bereiche Naturwissenschaften, Kartografie, Volkskunde, aber auch Kunst, Literatur und Musik umfasste. So wurde ein Verschönerungsausschuss gegründet, man veranstaltete Liederabende, führte Theaterstücke auf und gestaltete auch einen gut besuchten „Schillerabend“ anlässlich des 100. Todestages des Dichters.



Theatergruppe der Sektion Mallnitz des DuOeAV; 1903

Die alpine Tätigkeit der folgenden Jahre erstreckte sich vor allem auf die Schaffung eines gut funktionierenden Rettungsdienstes und Führerwesens sowie den Bau einer Hütte in der Feldseescharte. Eine Eintragung im Jahrbuch der Sektion aus dem Jahre 1904 enthält eine prophetische Formulierung: „Das Skilaufen, dessen Wichtigkeit für unsere Gegend wir schon zur Genüge erfahren, scheint jetzt der

beliebteste Sport der hiesigen Bevölkerung zu werden.“ Eine erste „Skigesellschaft“ war in Mallnitz bereits 1893 gegründet worden, als der große österreichische Skipionier Mathias Zdarsky eben erst seine „Alpine (Lilienfelder) Skifahr-Technik“ entwickelte. 1910 fanden auch erstmals Schulskitage statt, die von der örtlichen Volksschule organisiert wurden, um die Mallnitzer Kinder an die-

sen Sport heranzuführen. Möglich wurde das, weil die Tunnelbaufirma Redlich & Berger, die beim Bau der Tauernbahn in Mallnitz tätig war, der Mallnitzer Schule Ski überlassen hatte.

Natürlich war auch die Sektion Mallnitz an der Entwicklung des Skisports in Mallnitz maßgeblich beteiligt. Auch sie schaffte sich einige Paar Ski der in Lilienfeld produzierten Marke „Matterhorn“ an, von denen die Mitglieder in den fol-

genden Jahren reichlich Gebrauch machten. Am 26. März 1905 wurde erstmals eine Skitour zur Hannoverhütte unternommen. Um 3 Uhr nachts war das Sektionsmitglied Vinzenz Dlaska mit den beiden Bergführern Ladinig und Gfrerer bei Mondschein im Dorf aufgebrochen, und um Schlag 7 Uhr erreichte man die Hannoverhütte am Elschesattel. Die Erlebnisse bei dieser Tour schilderte Dlaska ausführlich in einem schwärmerischen Zeitungs-

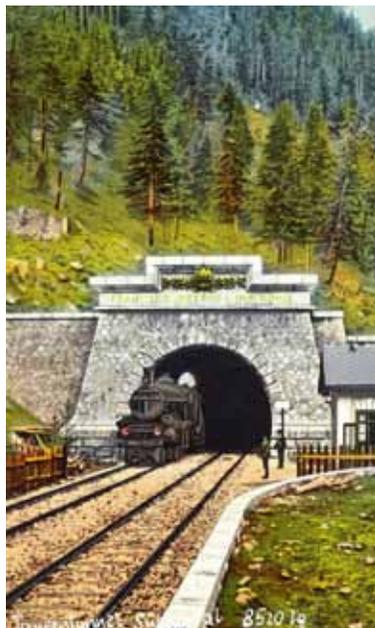


Bereits ab 1910 fanden regelmäßig Schulskiturse in Mallnitz statt.

bericht, der viel dazu beitrug, dass Mallnitz fortan zu einem Zentrum des Skisports werden sollte. Dalska erschloss damit auch erstmals ein

Tourengebiet, ohne freilich wissen zu können, dass genau hier 60 Jahre später die Ankogelbahn errichtet werden sollte.

DIE TAUERNBAHN – VERBINDUNG NACH EUROPA



Mit dem Bau der Tauernbahn stellte sich für Mallnitz der große Aufschwung ein; 1909.

Die frühe, noch recht beschauliche Zeit des Bergtourismus in Mallnitz sollte einen rasanten Wandel erfahren, als mit dem Jahr 1900 die Gewissheit aufkam, dass die neue Eisenbahnlinie der Tauernbahn durch das Mallnitztal führen würde. Am 22. Februar 1900 legte der Eisenbahnminister Heinrich Ritter von Wittek einen Gesetzesentwurf im Wiener Parlament vor, in dem der Bau einer zweiten Bahnverbindung nach Triest (von Salzburg aus) vorgesehen war. Der für die Monarchie so bedeutende Adria-hafen sollte dadurch gegenüber Genua und Hamburg konkurrenzfähig bleiben.

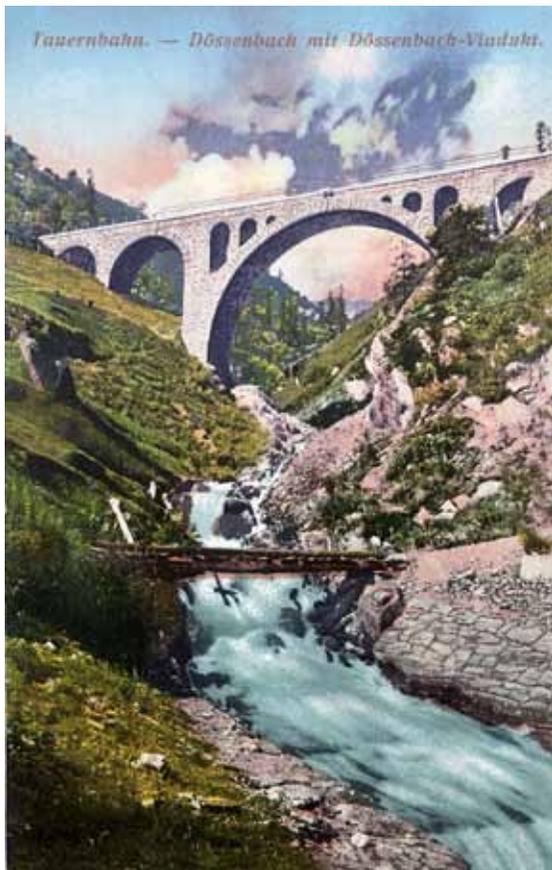
Diesem Beschluss war eine viele Jahrzehnte währende, teilweise heftige Diskussion über die Streckenführung der Bahn vorausgegangen. Seit 1885 beschäftigte



Die ersten Züge fahren durch Mallnitz; 1909.

man sich mit Detailplanungen zur Überwindung der Hohen und Niederen Tauern, und zunächst lagen nicht weniger als acht Varianten der Streckenführung vor. Bald kristallisierten sich zwei favorisierte Strecken heraus: jene durch das Gasteinertal und jene durch das Liesertal mit einem Tunnel bei Rennweg durch den Katschberg. Als im Juni 1901 die Bewilligung zum Bahnbau von Kaiser Franz Josef I. sanktioniert und die Strecken-

führung endgültig für die Gasteinertalvariante fixiert war, krachten auch in Mallnitz die Freudenböller. Der Gemeinderat erkannte sofort, welche Chancen sich damit auch für Mallnitz auftun würden. Man trat noch am selben Tag zusammen, und sogleich wurden die Exzellenzen, der k. k. Eisenbahnminister Heinrich Ritter von Wittek, der k. k. Finanzminister Dr. Eugen Böhm Ritter von Bawerk, der k. k. Ministerpräsident Dr. Ernest von Koerber und



Das Dösenbachviadukt – die Tauernbahn zählt zu den spektakulärsten Alpenbahnen Europas.

der Planer der Tauernbahnstrecke, Sektionschef Dr. Ing. Karl Wurmb, zu Ehrenbürgern von Mallnitz ernannt. Die hohen Herrschaften wurden von diesem einstimmigen Gemeinderatsbeschluss auch gleich telegrafisch benachrichtigt. In dem ausführlichen, betont freundlichen Antwortschreiben des Eisenbahnministers Wittek freute sich dieser, sich fortan als „Mitbürger“ bezeichnen zu dürfen, und versicherte Mallnitz seiner weiteren Unterstützung. Am 15. September 1901 konnte Bürgermeister Alois Glantschnig

voll Freude und Stolz mit den anwesenden Festgästen den Spatenstich zum Bau der Tauernbahn auf Mallnitzer Gemeindegebiet vornehmen. Man erwartete sich einen enormen Aufschwung für den Ort. Mallnitz, das bis dato nur über einen nicht immer befahrbaren Weg aus Obervellach oder zu Fuß über die Tauern aus Gastein erreichbar, im Winter oft Wochen oder Monate überhaupt von der Außenwelt abgeschnitten war, sollte mit einem Mal an das europäische Eisenbahnnetz angeschlossen werden.

MALLNITZ ALS MULTINATIONALES STÄDTCHEN

Der Bahnbau veränderte die Strukturen des kleinen, kaum 500 EinwohnerInnen zählenden Ortes für Jahre grundlegend. Der enorme Zuzug von Bauarbeitern aus allen Teilen der Monarchie, vor allem jedoch vom Balkan, stellte den Ort vor große organisatorische Aufgaben. Im Tauertunnel arbeiteten bis zu 1.000, im Dösener Tunnel 300 bis 400 Arbeiter gleichzeitig, die teilweise auch mit ihren Familien

in Barackensiedlungen im Hintertal und am Rabisch untergebracht werden mussten. Die Barackensiedlung bildete eine eigene, multinationale und vielsprachige kleine „Stadt“ im Dorf. Von den Bauarbeitern bis zu den planenden Ingenieuren und höheren Bahnbeamten waren alle Beschäftigten hierarchisch in diversen Wohnbaracken für Familien oder Ledige untergebracht. Ein Hauptspital, ein Not- und Infek-



Mallnitz und die nördlich an den Ort anschließende ausgedehnte Barackensiedlung; 1907

tionsspital sowie weitere Versorgungsgebäude standen bereit, aber auch für die Zerstreung war mit einer Tunnelrestauration und einer Kegelbahn gesorgt.

Die Bevölkerungszahl von Mallnitz stieg in diesen Jahren sprunghaft auf bis zu 3.000 Menschen an, was sich auf mannigfaltige Weise auswirkte. Die Pfarrchronik weist für 1908 nicht weniger als 132 Geburten aus, während in den vorangegangenen Jahren niemals mehr als 20 Neugeborene zu vermelden gewesen waren. Die Schule wurde zu klein, sodass ein Neubau notwendig wurde.

Als ein besonderer Aspekt dieser Entwicklung ist das rapide Anwachsen der Zahl an Wirtschaftshäusern zu bezeichnen. Als am Christi-Himmelfahrts-Tag des Jahres 1900 der Obmann des Ortsschulrates Johann Keuschnig ein

Gasthaus eröffnet hatte, notierte die Pfarrchronik noch besorgt, dass dies bereits das dritte Gasthaus in Mallnitz wäre. Nur sechs Jahre später (1906) berichten die Mölltaler

Nachrichten, dass in Mallnitz schon das 34. Gasthaus seine Pforten geöffnet habe.

Das Zusammenleben der vielen kroatischen, albanischen, italienischen und mazedonischen Arbeiter gestaltete sich natürlich nicht immer friedlich. Streitigkeiten unter den Arbeitern und schwelende nationale und soziale Spannungen

erforderten eine zusätzliche Stationierung von Gendarmeriebeamten. Ein zweitägiger Streik im Juni 1907 um höhere Löhne verlief in Ruhe, jedoch ergebnislos.

Mit der Beendigung der Bauarbeiten an der Tauernbahn verschwanden nicht nur die Wohnbaracken, sondern auch die meisten Gasthäuser wieder.

GROSSE PLÄNE

Die Tourismuswirtschaft wusste sich auf die neue Situation einzustellen und investierte in den Aus- und Neubau von Hotels. Mallnitz hatte eine Chance erhalten und die Bevölkerung nahm diese bereitwillig an. Das Dorf, das rund 500 EinwohnerInnen zählte, rechnete mit einer glänzenden Zukunft. Eine neue Wasserleitung sollte Fließwasser in den Ort bringen und wurde für 11.000 Menschen konzipiert, und ein Bebauungsplan aus dem Jahr

1913 lässt durchaus kleinstädtische Strukturen erkennen.

Auch die Sektionen reagierten. Für



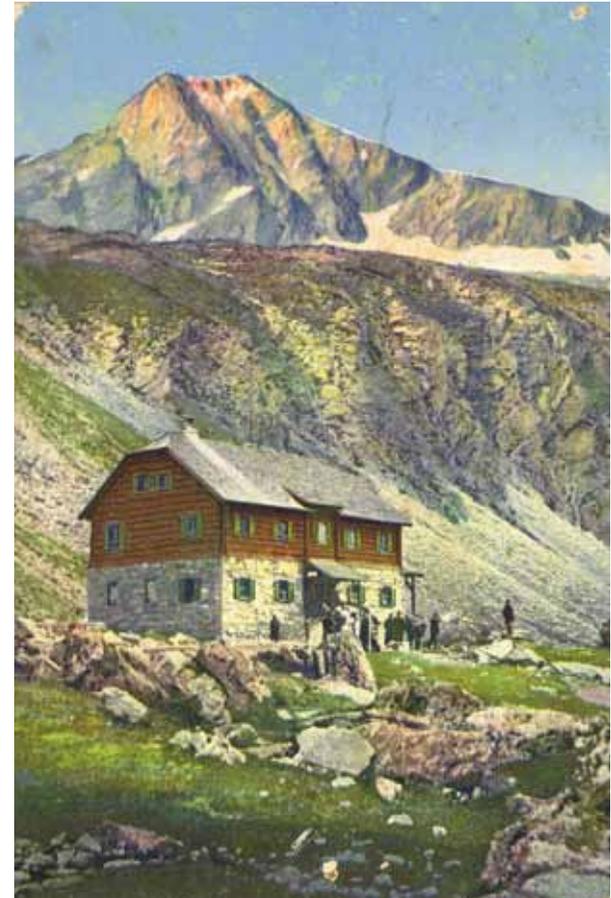
Das Hannoverhaus, die höchstgelegene Baustelle von Mallnitz (2.719 m); 1909



Das neue, viel größere Hannoverhaus auf der Arnoldhöhe sollte dem Ansturm der Bergtouristen nach dem Bahnbau gewachsen sein; um 1915.

den zu erwartenden Ansturm von Fremden wurde ab 1909 ein neues Hannoverhaus oberhalb der alten Hannoverhütte in wesentlich größeren Dimensionen gebaut und 1911 eingeweiht. Nur ein Jahr später eröffnete die Hagener Hütte, die das alte Tauernhaus am Mallnitzer Tauern ersetzte. Auch die Sektion Graz, die bereits 1905 von der Sektion Mallnitz das Dösental als Arbeitsgebiet übernommen hatte,

begann mit der Planung einer Hütte am Dösner See. Da die Baukosten und Arbeiterlöhne während des Baus der Tauernbahn in die Höhe geschossen waren, wartete man deren Fertigstellung 1909 ab, bis man mit dem Hüttenbau begann und diesen schließlich 1911 vollenden konnte. Benannt wurde die Hütte nach dem Vorsitzenden und großen Gönner der Sektion Graz Arthur von Schmid.



Das Arthur-von-Schmid-Haus am Dösner See; 1912

WEITERE DEUTSCHE SEKTIONEN IN MALLNITZ

Karl Arnold fand am Beginn seiner Erschließertätigkeit in Mallnitz und dessen Umgebung aus Sicht des Alpinisten ein bislang völlig unbeackertes Gebiet vor, das er ganz nach seinen Vorstellungen formen konnte. Es wurde ihm jedoch sehr rasch auch bewusst, dass seine Sektion diese Vorhaben nicht alleine bewältigen konnte. So ging er daran, auch andere Sektionen für

Mallnitz zu begeistern, ihnen Wege abzutreten und sie zum Bau von Hütten zu animieren. Er konnte die Sektionen Osnabrück, Duisburg, Gießen, Göttingen, Goslar, Hagen, Minden, später auch Celle für Wege- und Hüttenbauten gewinnen, und seine Vorstellungen von einem Tauernhöhenweg, der vom Hochalm-/Ankogelgebiet über die Goldberggruppe bis zum Sonnblick



Hagerer Hütte (2450 m) gegen Ankogel und Tschlerspitze

Die Hagerer Hütte am Mallnitzer Tauern; um 1915



Seit dem Sommer 2010 wird die Hagerer Hütte großzügig saniert und erweitert.

und letztlich weiter zum Glockner führen sollte, nahmen immer mehr Gestalt an. Im Zuge der Einweihung des neuen Hannoverhauses 1911 wurden dann auch Teile des Wegenetzes an die Sektionen Hagen, Minden, Göttingen und Goslar abgegeben.

Eine Sektion unter diesen Pionieren war Hagen, eine Stadt im südöstlichen Ruhrgebiet. Dort war man auf Mallnitz durch ein Inserat der Sektion Hannover aufmerksam geworden. Diese suchte einen Abnehmer für das alte Tauernhaus am Mall-

nitzer Tauern, welches der Sektion Hannover vom Land Kärnten zur Betreuung anvertraut worden war. In Hagen war 1903 eine eigene Sektion gegründet worden und sehr rasch stand der Wunsch im Raum, ein eigenes Heim in den Bergen zu besitzen. Treibende Kraft hinter diesen Plänen war Prof. Rudolf Westerfrölke, Vorsitzender der Sektion von ihrer Gründung bis 1946.³⁶ Zunächst hatte man einen Bauplatz in Tirol am Schneesfernerkogel im Wettersteingebirge ins Auge gefasst. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch

u.a. am Einspruch des Schriftstellers Ludwig Ganghofer, der dort ein großes Jagdrevier besaß und die Störung der Gamsjagd fürchtete. Das Angebot der Übernahme des alten Tauernhauses von den Hannoveranern kam gerade recht und Hagen ergriff diese Gelegenheit rasch. Nach eingehenden Besichtigungen des Objektes stellte sich jedoch rasch heraus, dass das bestehende Gebäude auch durch großzügige Umbauten niemals den Ansprüchen einer alpinen Schutzhütte ent-

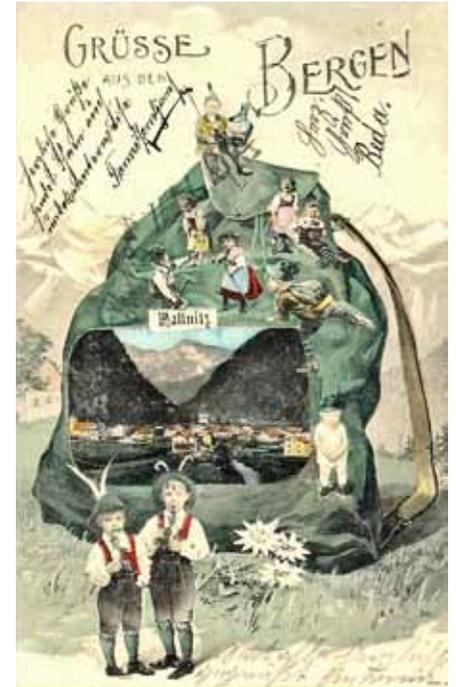
sprechen würde. Man entschloss sich daher zu einem Neubau ein Stück bergan, direkt am Mallnitzer Tauern, an der Grenze zu Salzburg, mit einem herrlichen Ausblick in alle Himmelsrichtungen. Nach akribischen Planungsarbeiten und der Sicherstellung der erheblichen Finanzmittel wurde zum Bau der Hütte geschritten, auch im Wissen, dass die neue Tauernbahn den Touristenstrom nach Mallnitz bringen würde. Im August 1912 konnte das Vorhaben abgeschlossen und die



25 Jahre Hagener Hütte, Festgesellschaft mit Prof. Westerfrölke (in der Mitte sitzend); 1937

Hütte feierlich eingeweiht werden. Die Sektion war aber auch im Wegebau sehr aktiv, ein Teil des Höhenweges wurde nun in ihre Verantwortung übergeben, und auch neue Wegstrecken auf die Geiselspitze und zur Duisburger Hütte wurden in Angriff genommen.

Rudolf Westerfrölke, der unermüdliche Organisator dieser Vorhaben, war in Mallnitz zu einem gern gesehener Gast geworden. Er verbrachte viele Wochen im Jahr im Ort und war neben Karl Arnold eine der großen prägenden Persönlichkeiten der alpinistischen Entwicklung von Mallnitz. Westerfrölke zeigte sich über sein Engagement im Alpenverein hinaus auch als großzügiger Förderer des Ortes, vor allem unterstützte er die Volksschule, wodurch er sich bei der Schuljugend einer außerordentlichen Beliebtheit erfreute. Nach Rudolf Westerfrölke ist heute noch der von der Lonza zur Feld-



Postkarte Mallnitz; um 1910

seescharte führende Weg benannt, zudem gibt es nahe der Hagener Hütte einen Westerfrölke-Kogel (2.724 m). Außerdem trägt auch die Ortsstraße vom Dorfzentrum ins Tauerntal seinen Namen.



Skisportlerin in den Mallnitzer Bergen; um 1930

DIE WELTKRIEGE UND DIE ZWISCHENKRIEGSZEIT

Alle hochfliegenden Pläne der aufstrebenden kleinen Gemeinde wurden jäh durch den Ersten Weltkrieg beendet. Der Touristenverkehr kam zur Gänze zum Erliegen, Gäste und Bergsteiger blieben für Jahre aus. Mallnitz erholte sich nach dem Krieg als Tourismusort relativ schnell, in einem Prospekt aus den 1920er-Jahren rühmt sich der Ort selbst als die „wohl erste Touristenstation in Österreich“. Das Gästeverhalten hatte sich aber grundlegend verändert. Die Menschen waren nun deutlich mobiler und auch die mittleren und unteren Schichten des Bürgertums begaben sich auf Reisen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Gäste verkürzte sich jedoch wesentlich.³⁷ Schon in der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre stellte sich Mallnitz als erster Kärntner Ort auf den Wintertourismus ein. Man versuchte dem anspruchsvollen Winterpublikum durch Investitionen und Modernisierung in den Beherbergungsbetrieben (Zentralheizung, Fließwasser) mehr Komfort zu bie-

ten. Die leichte Erreichbarkeit durch die Eisenbahn stellte einen klaren Wettbewerbsvorteil dar. Auch die touristische Infrastruktur wurde ausgebaut.

Den SportlerInnen standen zwei Sprungschanzen, eine Rodelbahn nach Obervellach, Langlaufstrecken und eine Vielzahl an Skitourenmög-



Der Skipionier Albert Bildstein auf der Tauernschanze in Mallnitz; 1926

lichkeiten zur Verfügung. Schließlich eröffnete der Mallnitzer Hotelier Franz Alber gemeinsam mit dem Skipionier und Erfinder des nach ihm benannten Federstrammers für Skibindungen Albert Bildstein 1926 die erste Skischule Kärntens.³⁸ Mallnitz wurde auch zum belieb-

ten Austragungsort von internationalen Alpinskiwettbewerben und Skisprungmeisterschaften. Es gab 1927 sogar Pläne, eine Seilbahn auf die Romaten zu errichten, sie wäre damals neben der Kanzelbahn die erste Seilschwebbahn Kärntens überhaupt gewesen.

EINE STRASSE ÜBER DEN ALPENKAMM

Das größte Projekt dieser Zeit stellte eine Hochalpenstraße durch das Tauerntal nach Gastein dar. Mit dieser Straße sollte eine neue Dimension der Erschließung der Bergwelt eingeleitet und dem Touristenverkehr in Mallnitz ein gewaltiger Impuls verliehen werden. Seit 1924 wurde das Projekt einer solchen Straße über das Hochtor bei Heiligenblut diskutiert. Unter dem Druck der Weltwirtschaftskrise rückte um 1927 mit dem Argument der Schaffung von Arbeitsplätzen eine Realisierung immer näher. Mallnitz kämpfte bis zuletzt um dieses Vorhaben und führte eine Reihe von Gründen an, warum das Mallnitztal sich sowohl wirtschaftlich

als auch landschaftlich besser für eine solche Straße eignen würde: Die Trassierung durch das Tauerntal mit einem Anstieg zur Jamnighütte, dem weiteren Verlauf unter der Romaten vorbei und schließlich mit einer Überschreitung des Alpenhauptkammes auf 2.400 m Seehöhe bei der Woiskenscharte würde nicht nur ein wesentlich günstigeres Projekt darstellen, die Bergstraße führte so auch „... an viel romantischeren und abwechslungsreicheren Bergformen von ebenfalls über 3.000 m Höhe vorbei, die auf den Besucher keinen geringeren Eindruck als der Anblick des Großglockners machen werden“. Das Hauptargument war jedoch,



Heute ist die Romaten ein beliebtes Skitourengebiet. In den 1920er-Jahren gab es Pläne, hier eine Straße über den Alpenhauptkamm zu bauen.

dass die Großglocknerstraße „nur einige Nebentäler mit wenig frequentierten Orten berührt, während die Hauptfremdenverkehrszentren ganz abseits liegen blieben“. Außerdem wären bereits während des Krieges Trassierungsarbeiten auf Salzburger Seite begonnen worden, auf welche man aufbauen könnte.³⁹

Die Entscheidung ging letztlich für Heiligenblut aus, dennoch wurde das Vorhaben in Mallnitz und Gastein nicht völlig fallengelassen und in den folgenden Jahrzehnten immer wieder thematisiert. So wurde auch 1938 erneut ein Projekt von DI Franz Wallack (Planer der Hochtorstraße) für Mallnitz vorgelegt.

DEUTSCHNATIONAL UND ANTISEMITISCH

Der Erste Weltkrieg hatte politisch und gesellschaftlich die europäische Landkarte neu geschrieben.



Werbeprospekt für Mallnitz; um 1930

Österreich war zu einem kleinen, bedeutungslosen Staat geschrumpft, dessen Lebensfähigkeit von vielen angezweifelt wurde. Gerade auch im Alpenverein wurden Bestrebungen eines Anschlusses Österreichs an Deutschland schnell laut. Ausdruck fanden solche Ideen vor allem bei Einweihungen von Kriegerdenkmälern in den Bergen. Schon 1915 wurde der Antrag der Sektion Hannover, die Liskelespitze in „Hindenburghöhe“ umzubenennen, vom Mallnitzer Gemeinderat angenommen. 1923 wurde auf einem Vorgipfel auch eine mächtige Steinpyramide errichtet, an die ab 1925 auch eine Gedenktafel angebracht war. Leopold Lackner schrieb 1935 darüber: „Die Hindenburghöhe möge in Hinkunft ein Wahrzeichen deutscher Kraft und Unnachgiebigkeit, ein Wallfahrtsort deutscher Bergwanderer werden, ein Denkmal des innigen Bündnisses zwischen Deutschland und Österreich. Es mögen alle Bergwanderer, die zur Hindenburghöhe steigen, droben beim Denkmale im Sinne des

großen Toten von Tannenberg das stille Gelöbnis ablegen, mitzuwirken an der Einigkeit des deutschen Volkes.“⁴⁰ Als Mitglieder der Sektion Duisburg 1926 beim Kriegerdenkmal in Mallnitz eine Kranzniederle-

gung vornahm, legten Vertreter Kärntens „vereint mit ihnen ein Gelöbnis für das gemeinsame große deutsche Vaterland“ ab.⁴¹ Im Alpenverein hatten sich deutlich deutschnationale Strömungen festgesetzt.



Die Steinpyramide auf der Hindenburghöhe; ein Anachronismus in der Mallnitzer Bergwelt. Ihre Entstehung ist nur aus der Geisteshaltung der Zwischenkriegszeit zu verstehen.

MALLNITZ WAR KEINE AUSNAHME

Noch in den beginnenden 30er-Jahren schien einem erneuten Aufschwung des Tourismus nichts im Weg zu stehen. Der Werbeslogan der damaligen Zeit lautete „Mallnitz – Das Tor in die Welt der Hohen Tauern“. Neben dem Sommer- und Bergsteigertourismus wurde nun auch intensiv für den Wintersport geworben. Durch die Ausrichtung zahlreicher Veranstaltungen hatte sich der Tauernort auch einen guten Namen als Wintersportplatz gemacht.

Aber eine wirtschaftliche Rezession und die 1000-Mark-Sperre sorgten für einen jähen Einbruch im Tourismus und ließen 1933 so manchen Hotelier in die Verschuldung schlittern. Etliche Hotels wechselten dabei ihre Besitzer.

1934 fanden die österreichischen Skimeisterschaften in Mallnitz statt. Die Aufmerksamkeit für diese Veranstaltung und die politisch aufgeheizte Stimmung nutzten illegale Nationalsozialisten zu einer Kundgebung.

Viele Sportvereine schwammen da-

mals bereits im Fahrwasser deutsch-nationaler Strömungen und waren in dieser Zeit ein guter Nährboden für Nationalsozialismus und Antisemitismus. Der Österreichische Skiverband hatte zu diesem Zeitpunkt bereits seit einem Jahrzehnt den Arierparagraphen eingeführt, der aus rassistischen Motiven allen jüdischen Skiläufern die Teilnahme an den Rennen verbot.

Mit zu den frühen Wegbereitern dieser menschenverachtenden Ideologie zählte auch der Alpenverein. Es ist dies ein dunkles, oft noch zu wenig beleuchtetes Kapitel des Vereins. Erste antisemitische Tendenzen traten in einigen Sektionen bereits in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts auf. 1921 wurde der Nationalsozialist Eduard Pichl Vorsitzender der Sektion Austria des DuOeAV und begann den Antisemitismus über seine Wiener Sektion im Gesamtverein durchzusetzen. Viele ausgeschlossene jüdische Bergsteiger fanden vorübergehend eine neue Heimat in der eigens gegründeten Sektion Donauland, die

schließlich 1924 aus dem Gesamtverein ausgeschlossen wurde. Juden war nun nicht nur die Mitgliedschaft im Alpenverein verwehrt, ihnen war auch das Betreten der Vereinshütten verboten. Die Berge der Alpen sollten „judenfrei“ werden und der „überlegenen arischen Herrenrasse“ gehören. Der Mythos des deutschen Berghelden wurde auch von den heimatromantischen Bergfilmen der 30er-Jahre kräftig bedient.

Diese Entwicklung ging auch nicht an der Sektion Mallnitz vorbei. Bereits in der Jahreshauptversammlung von 1921 wurde vom Obmann der Antrag eingebracht, „...sich dem Beschlusse der Sektion Villach, wonach nur mehr Mitglieder arischer Abstammung in die Sektion aufgenommen werden dürfen, anzuschließen“. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.⁴² Dieser Beschluss der Sektion Mallnitz fiel zu einem sehr frühen Zeitpunkt, es ist jedoch nicht überliefert, dass es zu Ausschlüssen kam. Bis Mitte der 20er-Jahre hatten rund 90 % aller österreichischen Sektionen den Arierparagraphen in ihre Statuten

aufgenommen. In Deutschland erfolgte dies zumeist erst wesentlich später. Flächendeckend wurde der Arierparagraph in Deutschland mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 eingeführt. In einer Festschrift der Sektion Hannover von 1935 liest man darüber Folgendes: „Der nationale Umbruch des Jahres 1933 führte auch in unserem Verein zu wichtigen und grundlegenden Änderungen. Nicht allerdings in der Grundeinstellung des Vereins zu den bewegenden Fragen der neuen Zeit. (...) So fand die nationale Revolution im Verein freudigen Widerhall. Dem Verlangen auf Aufnahme neuer Satzungen mit Einführung des Führerprinzips und des Arierparagraphen leistete die Sektion willig Folge.“⁴³

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurden im Mai 1938 die alpinen Vereine im nunmehrigen Deutschen Alpenverein zusammengefasst, der bis zum Kriegsende als Fachverband Bergsteigen in den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen eingegliedert war und politisch vollends instrumentalisiert wurde.



Wanderung im Dösental

WEGE IN DIE GEGENWART

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Österreichische Alpenverein neu gegründet. Vermögen, Grundbesitz, vor allem aber die Hütten der deutschen Sektionen wurden bis zum Staatsvertrag 1955 vom OeAV treuhändisch verwaltet.

Nach dem Krieg strömten tausende von Kriegsheimkehrern und Flüchtlingen über den Mallnitzer Tauern zurück in ihre Heimat, da der Tauern-tunnel gesperrt war. Viele wurden auf der Hagener Hütte von den Wirtsleuten beherbergt und verköstigt. Die Hagener Hütte wurde 1945 auch von den britischen Besatzungssoldaten als alpines Ausbildungslager genutzt. Einheimische fungierten dabei als Skilehrer. Dass die Hütten im Krieg und danach nicht größeren Schaden nahmen, ist in erster Linie den Hüttenwirten zu danken, die Schlimmeres zu verhindern gewusst und auch in den unruhigen Zeiten trotz Einbrüchen und Plünderungsversuchen die Hütten nicht verlassen hatten.

Auch die Sektion Mallnitz formierte sich neu. 1947 wurde der „Alpenverein Zweig Mallnitz“ von Reisebüroinhaber Josef Hohenwarter und

Malermeister Josef Mitterberger neu gegründet. Alle politisch belasteten Mitglieder mussten zuvor aus dem Verein ausscheiden, und als Vorstand fungierten nun „politisch unbeschriebene Mitglieder“⁴⁴. Dennoch wurde die Vereinsgründung von der Sicherheitsdirektion für Kärnten mit Bescheid abgewiesen. Begründet wurde dies unter anderem damit, „dass bekannt ist, dass sich der vor



Das Werbeplakat aus den 1960er-Jahren suggeriert Jugendlichkeit und Modernität.

1938 bestandene Deutsche und Österreichische Alpenverein und seine Zweigvereine im nationalsozialistischen Sinne betätigt haben". Hohenwarter und Mitterberger beanspruchten den Bescheid. Letztinstanzlich wurde ihnen schließlich vom Verfassungsgerichtshof Recht gegeben, wodurch der Verein offiziell seine Tätigkeit wieder aufnehmen konnte.

Mit dem Abzug der Besatzung begann auch wieder der Fremdenverkehr zu florieren. Die Saisonen verbesserten sich jährlich, die Hütten und Wege wurden wieder in Stand gesetzt.



Mit dem Sessellift auf die Häusleralm wurde der erste Skilift in Mallnitz eröffnet; 1950.

Investiert wurde in Mallnitz nun aber hauptsächlich in den Wintertourismus. 1950 konnte einer der ersten Sessellifte Kärntens auf die Häusleralm errichtet werden. Es wurde damit ein kleines, aber sehr beliebtes Skigebiet erschlossen, welches Mallnitz im Kärntner Wintertourismus eine führende Rolle sichern und den Anschluss an die Tiroler und Salzburger Konkurrenz ermöglichen sollte. Die Ansprüche der Skifahrer stiegen aber rasch, und so wurde 1966 die Ankogel-Seilbahn im Beisein von Bundespräsident Franz Jonas eröffnet. Nun konnten wesentlich größere Kapazitäten

an SkisportlerInnen in ein hochgelegenes, schneesicheres und weitläufiges Skigebiet transportiert werden. Auch ein modernes Hallenbad mit Thermofreibecken sollte den gestiegenen Ansprüchen der Gäste entgegen-

gekommen. Mallnitz präsentierte sich in den 1960er-Jahren aufgeschlossen, weltoffen und jung, was sich auch in moderner Architektur

widerspiegelte. Dank seiner lebendigen Lokalszene wurde es zum beliebten Treffpunkt aller Junggebliebenen aus nah und fern.

RIESIGES GLETSCHERSKIGEBIET

In dieser Wachstumseuphorie trafen sich 1969 auch erstmals Vertreter der Gemeinden rund um die Goldberggruppe, um ein touristisches Großprojekt zu planen. Es handelte sich um die „Erschließung des Tauernhauptkamms“ für den Wintersport. In einer parlamentarischen Anfrage vom 30. April 1971 an Bundeskanzler Kreisky wird das gigantische Projekt euphorisch beschrieben: „Jeder Ski- und Pistenzirkus in hochalpinen Gelände und vor allem erschlossene Gletschergebiete sind im wahrsten Sinne Goldgruben des Fremdenverkehrs. Ein Traumgebiet dieser Art schlummert zwischen dem Gasteinertal, Rauris, dem Mölltal und Mallnitz, (...) zehn Gletscher harren hier der Erschließung für den Skisport. Es besteht die einmalige Möglichkeit, der Schaffung einer riesigen Ski-

schaukel über die Wetterscheide des Tauernhauptkamms hinweg und damit der Ergänzung und Verbindung der bekannten Skigebiete von Gastein, Heiligenblut und Mallnitz zu einem gigantischen Pistenzirkus, der seinesgleichen in der Welt nicht findet.“

In Mallnitz betraf dieses Vorhaben vor allem das bisher unerschlossene Tauerntal. Voraussetzung war die Projektierung einer Erschließungsstraße bis zur Jamnigalm mit einem Parkplatz für 600 Pkw an deren Ende. In weiterer Folge sollte diese Straße durch einen Tunnel nach Sportgastein auch die Verbindung ins Gasteinertal ermöglichen. Vom Laschgboden aus hätten Skilifte zur Romaten, zum Ebeneck und Greilkopf sowie zur Hagener Hütte ein weitläufiges Skigebiet erschließen sollen. In diesem Vorhaben sah man



Skigebiet Ankogel

zu dieser Zeit auch keinen Widerspruch zum damals bereits projektierten Nationalpark. Im Gegenteil, die parlamentarische Anfrage sah darin eine Chance, „möglichst vielen Menschen die Schönheit der Berge und der Firne darzubieten und sie hinzuführen zu den Kraftquellen der Natur“.

Im Zusammenhang mit diesem Liftprojekt hätte auf Höhe der Tauernmähder in über 1.700 m Seehöhe durch eine Kölner Investorengrup-

pe eine großangelegte Hotel- und Appartementanlage mit rund 1.500 Einheiten, also über 4.500 Betten, mit Hallenbad, Restaurants, Cafés, Einkaufsläden, Tennis- und Golfplätzen und vielem mehr entstehen sollen. Die Bettenkapazität von Mallnitz hätte sich dadurch vervielfacht. Zahlreiche Gutachterverfahren, Projektstudien und Angebote wurden bereits erstellt, eine eigene Sonnblick-Gletscherbahnen-Studiengesellschaft wurde errichtet,

die das Erschließungsprojekt des Tauernhauptkamms vorantreiben sollte.

Dennoch scheiterte dieses gigantische Projekt. Einzig die Erschließung des Wurtengletschers in Flattach ist umgesetzt worden. Zunehmendes ökologisches Denken und wachsendes Umweltbewusstsein haben gegen dieses Projekt gearbeitet, aber auch eine gewisse gesunde Skepsis gegenüber Riesenvorhaben wie dem Appartement-Hotel. Die 1986 erfolgte Ausweitung des Nationalparks Hohe Tauern auf das

Gemeindegebiet von Mallnitz war die konsequente Folge. Die alpinen Vereine waren maßgeblich an dieser Entwicklung interessiert und beteiligt. Vor allem auch bei der Verhinderung eines geplanten Stauseeprojekts der Energieindustrie im Seebachtal zu Beginn der 1980er-Jahre. Symbolhaft steht der Schutzkauf der Hochalm Spitze durch den Kärntner Alpenverein im Jahr 1988 und die damit verhinderte Erschließung eines Gletscherskigebiets im Maltal als leuchtendes Beispiel dieser Gesinnung.



Rastplatz von SkitourengeherInnen auf der Häusleralm

NATIONALPARK HOHE TAUERN – ALPINE PERLE – BERGSTEIGERDORF

Bis Ende der 1970er-Jahre lagen die Nächtigungszahlen in Mallnitz zwar noch deutlich über 300.000, doch gerade in dieser wirklich prosperierenden Zeit, die noch von Kapazitätserweiterung geprägt war, kam es in Mallnitz zu einer Phase der Stagnation, die bis heute nachwirkt. Im Gegensatz zu anderen Orten

wurde die Weiterentwicklung zum Qualitätstourismus nicht forciert. Die Aufbruchsstimmung früherer Zeiten ging verloren. Mallnitz geriet langsam, aber bestimmt ins Hintertreffen. Auch dem allgemeinen Wandel des Ferienverhaltens hin zu preisgünstigeren Mittelmeerländern und dem beginnenden Trend



Das Naturdenkmal und Europaschutzgebiet Stappitzer See



Herbstwandern in der Nationalparkregion Mallnitz

zu Fernreisen hatte Mallnitz wenig entgegenzusetzen. Dies äußerte sich in drastisch sinkenden Nächtigungszahlen und abnehmenden Standards der Betriebe. Die Popularität des klassischen Wanderurlaubs war im Schwinden, außerdem machte sich beim entsprechenden Publikum und den alpinen Vereinen eine gewisse Überalterung bemerkbar. Es folgte eine Zeit der touristischen Orientierungslosigkeit.

Mit der Schaffung des Nationalparks Hohe Tauern und der Eingliederung der Gemeinde Mallnitz im Jahr 1986 war zumindest wieder eine Richtung für die Entwicklung des Tourismus vorgegeben. Man erkannte im Nationalpark die Nische, die Mallnitz füllen könnte. Es brauchte allerdings Überzeugungsarbeit für den „sanften Tourismus“, der ein Gleichgewicht zwischen wirtschaftlicher Wert-

schöpfung, Berücksichtigung der Bedürfnisse der einheimischen Bevölkerung und Schutz der Natur anstrebt. Mit dem Nationalpark Hohe Tauern war der klassische Bergtourist aber wieder ein zentraler Gast in Mallnitz, und die touristischen Leitbilder wurden auch klar in diese Richtung ausgelegt.

Der Nationalpark ist über die klassische Aufgabe des Natur- und Artenschutzes hinaus für die gesamte

Region von besonderer Bedeutung und ein wichtiger Partner. Er sieht seine Aufgabe auch in der Bewahrung regionaler und lokaler Identität, der Erforschung und Erhaltung des heimischen Kulturguts und deren Vermittlung. Seit einigen Jahren sind auch die Agenden des Fremdenverkehrs in den Aufgabebereich des Nationalparks eingegliedert worden. Es ist damit garantiert, dass die touristische Nutzung



Der Nationalparkwanderbus sorgt für bequeme Erreichbarkeit aller Wanderziele auch ohne eigenes Auto.

der Bergwelt im Einklang mit den Schutzgedanken des Nationalparks steht. Mit Angebotsgruppen wie „Tauern Alpin“ wurde der nationalpark- und alpinorientierte Qualitätstourismus besonders forciert.

Ziele, die Mallnitz auch als „Alpine-Pearls-Gemeinde“ verfolgt. Die „Perlen der Alpen“ sind ein Netzwerk von alpenweit 24 Urlaubsorten, die durch diverse Maßnahmen wie die Einschränkung des Individualverkehrs klimaneutralen Urlaub anstreben. Der Verzicht auf das eigene Auto erfordert jedoch ein Mehr an komfortabler, öffentlicher und zudem sanfter Mobilität im Ort

und in der Region. Ein attraktives Wanderbusnetz ermöglicht das Erreichen vieler alpiner Wanderziele bequem und ohne eigenes Auto. „Alpine Pearls“ steht auch für die kulturelle Vielfalt der Alpen. Regionale Kultur soll durch Maßnahmen



Am 15. August findet jährlich vor beeindruckendem Bergpanorama die Tauernprozession zum Mallnitzer Tauern mit Bergmesse beim Tauernkreuz statt.

der Erhaltung eines unverfälschten Ortsbildes bis hin zu kulinarischen Köstlichkeiten der regionalen Küche gewahrt werden.

Durch alle diese Eigenschaften ist Mallnitz auch in den Kreis der „Bergsteigerdörfer“ aufgenommen



Klettergarten Seewände im Dösental



Früh übt sich – die sehr aktive Jugend der Sektion Mallnitz

worden. Es ist ein Zeichen dafür, dass Mallnitz für alle BergsteigerInnen ein lohnenswertes und authentisches Ziel ist, mit exzellenten alpinen Möglichkeiten in allen Schwierigkeitsgraden, von der leichten Wanderung am ebenen Talboden bis hin zum Klettersteig im Reich der Dreitausender.

Die rund 140-jährige Tradition als „Bergsteigerdorf“ hat dem Ort viel alpine Kompetenz verliehen, die Menschen hier aber auch erkennen lassen, dass mit den natürlichen Ressourcen vorsichtig umzugehen ist. Mallnitz hat sich daher in seiner touristischen Philosophie der Nachhaltigkeit und dem Erhalt der natürlich gewachsenen Strukturen verschrieben. So stehen die touristischen Zielsetzungen von Mallnitz im Einklang mit dem Nationalpark Hohe Tauern, der Alpenkonvention und der Bewahrung der landschaftlichen Qualität. Ein Urlaub im Bergsteigerdorf Mallnitz bedeutet daher alpines Erlebnis im Einklang zwischen Mensch und Natur.

DIE ARBEITSGEMEINSCHAFT TAUERNHÖHENWEG

Die Betreuung der Wege und Hütten stellt für die DAV-Sektionen seit jeher eine große Herausforderung dar, ist doch eine Distanz von bis zu 1.000 Kilometern zu ihrer alpinen Heimat zu überwinden. Viele der in Mallnitz tätigen Sektionen liegen in Nordwestdeutschland in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander, sodass bereits 1921 Fragen der Betreuung der alpinen Infrastruktur im Rahmen des nordwestdeutschen

Sektionenverbandes erörtert wurden. Nicht nur die gemeinsamen Aufgabenbereiche und das gemeinsame historische Erbe, sondern auch die Förderung regionaler Zusammenschlüsse von Arbeits- und Interessensgemeinschaften durch den Hauptausschuss des Deutschen Alpenvereins in den 1970er-Jahren beschleunigte schließlich die Gründung der Arbeitsgemeinschaft Tauernhöhenweg. Diese Ar-



Die Mindener Hütte (2.426 m) wurde 1925 direkt am Tauernhöhenweg als Selbstversorgerhütte errichtet.

beitsgemeinschaft wurde am 11. Juni 1977 von den Sektionen des Deutschen Alpenvereins ins Leben gerufen, deren Arbeitsgebiete in der Ankogel-, Goldberg- und Hafnergruppe liegen. Zu den Gründungssektionen zählten die Sektionen Celle, Detmold, Duisburg, Göttingen, Goslar, Hagen, Hannover, Kattowitz-Salzgitter, Minden

und Osnabrück; später folgten noch Gießen-Oberhessen und Witten sowie die österreichischen Sektionen Graz, Villach, Gmünd und Mallnitz. Als Ziele wurden der Erfahrungsaustausch sowie die gegenseitige Hilfe und Unterstützung beim Betrieb der Hütten und der Erhaltung der Wege definiert. Nach Olav Schomburg und Ilse Dehn bekleidet seit



Die Celler Hütte, das „Schmuckkästchen in den Hohen Tauern“ (2.240 m). Seit 1925 ist die DAV-Sektion Celle in Mallnitz aktiv. Am Anfang stand die Errichtung des Celler Weges als Verbindungsweg zwischen Hannoverhaus und Gießener Hütte. 1964 wurde an diesem Weg die Celler Hütte errichtet und 1995 aufwändig saniert.



Ausblick von der Häusleralm

2004 Karl-Heinz Hesse das Amt des Sprechers der ARGE. Traf man sich anfangs zumeist im Harz, so wurde bald immer öfter Mallnitz als zentraler Platz mitten im Arbeitsgebiet als Tagungsort gewählt.⁴⁵

Dadurch wurden auch die Beziehungen zu den österreichischen Sektionen verbessert, vor allem jedoch auch zu den lokalen Institutionen und Behörden, den Gemeinden, den Fremdenverkehrsverbänden und zum Nationalpark Hohe Tauern.

Die Aufgabenbereiche der Sektionen haben sich in den letzten Jahrzehnten nicht eben vereinfacht.

Die klimatischen Veränderungen, das Abschmelzen der Gletscher, aber auch der Rückgang des Permafrostes haben die Erhaltung der alpinen Wege und Steige vielfach erschwert. Auch werden bei Beschilderung, Informations- und Kartenmaterial vom zeitgemäßen Bergtouristen stets Innovationen erwartet. Haftungs- und rechtliche Fragen werden ebenso diskutiert wie effektives Marketing. Alles Aufgaben, die ein koordiniertes und kooperatives Vorgehen verlangen und für deren Lösung die Arbeitsgemeinschaft Tauernhöhenweg eine ideale Plattform darstellt.

ANMERKUNGEN

- ¹ Verleihbuch, Faszikel 725 Berghauptmannschaftsakten, Kärntner Landesarchiv; Fritz Gruber: Der Edelmetallbergbau in Salzburg und Oberkärnten bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts; in: Schatzkammer Hohe Tauern; Salzburg 2000; S. 257
- ² Andreas Lippert/Günther Dembski: Keltische und römische Passopfer am Mallnitzer Tauern; in: Sonderdruck aus Archäologisches Korrespondenzblatt 30, Heft 2, Mainz 2000; S. 251 ff.
- ³ Andreas Lippert: Neue Forschungen zu den antiken Passstraßen über den Mallnitzer Tauern und den Korntauern; in: Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Nationalpark Hohe Tauern 5; Matrie i. O. 1999; S. 205 ff.
- ⁴ Fritz Gruber: Die „schwierige“ Geburt des Mallnitzer Tauernhauses; in: 100 Jahre! Die Geschichte der DAV-Sektion Hagen 1903–2003; Hagen 2003; S. 35 ff.
- ⁵ Joseph Wagner: Das Herzogthum Kärnten geographisch-historisch dargestellt nach allen seinen Beziehungen und Merkwürdigkeiten; Klagenfurt 1847; S. 167
- ⁶ Guido von Sommaruga: Der Ankogel; in: Mittheilungen des österreichischen Alpen-Vereins, Erstes Heft 1863; S. 296
- ⁷ Harald Schueller: Ankogel und Hochalm Spitze – Aus der Frühzeit ihrer alpinen Erschließung; in: Alpenvereins-Jahrbuch 1979, Band 104; Innsbruck/München 1979; S. 36 f.
- Joseph Russegger: Einige Höhen in den Thälern Gastein und Rauris im Herzogthume Salzburg und in den angrenzenden Theilen des Hochlandes von Kärnten; in: Zeitschrift für Physik und verwandte Wissenschaften, 4. Band; Wien 1837; S. 200
- ⁸ Franz Michael Vierthaler: Reisen durch Salzburg; Salzburg 1799; S. 323
- ⁹ Emil **: Reise-Handbuch für Kranke oder Naturfreunde, welche das Thal und Wildbad Gastein in naturhistorischer, archäologischer und pittoresker Hinsicht zu besuchen wünschen; Wien 1827; S. 378 f.
- ¹⁰ Dr. J. D.: P. K. Thurwiesers Reisen in den Ferien 1822; in: Der Tourist XIII, 1881, Nr. 18
- ¹¹ Schueller: a.a.O.; S. 42
- ¹² Anton von Ruthner: Berg- und Gletscherreisen in den österreichischen Hochalpen; Wien 1864; S. 233

¹³ Sommaruga: a.a.O.; S. 295 f.

¹⁴ ebd., S. 296

¹⁵ Carl Gussenbauer: Der Ankogel; in: Jahrbuch des Österreichischen Alpen-Vereins, 2. Band; Wien 1866; S. 344 ff.

¹⁶ Heinz Jungmeier: Die unendliche Geschichte von der Erstbesteigung der Hochalm Spitze; in: Carinthia I, Jahrgang 199; Klagenfurt 2009; S. 507 ff.

¹⁷ Harald Buzzi: Prof. Dr. Carl Gussenbauer – ein berühmter Frühalpinist; in: Carinthia I, Jahrgang 160; Klagenfurt 1970; S. 939 ff.

¹⁸ Carl Gussenbauer: Die Hochalm Spitze; in: Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins, Band 1; München 1970; S. 153

¹⁹ August von Böhm: Goldberg- und Ankogel-Gruppe; in: Die Erschließung der Ostalpen, Band 3; Berlin 1894; S. 259 ff.

²⁰ Alfred Brehm: Eintrag im Fremdenbuch von Mallnitz 1837–1888

²¹ Böhm: a.a.O.; S. 251, 263, 265

²² Hermine Kauer: Bergfahrten in den Hohen Tauern; in: Mittheilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Band 9; Salzburg 1883; S. 85 ff.

²³ Anselm Gugitz: Die Entwicklung der Sommerfrische in Mallnitz; in: Freie Stimmen, 9. August 1892

²⁴ Karl Arnold: Ernstes und Heiteres von meinen Alpenwanderungen 1869–1929; Ansbach; S. 18 f.

²⁵ Karl Arnold: Festschrift zum vierzigjährigen Bestehen der Sektion Hannover des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins; Hannover 1925; S. 35 f.

²⁶ Liber Memorabilium der Pfarre Mallnitz

²⁷ Hermann Poppelbaum: Karl Arnold zum Gedächtnis; in: 50 Jahre Alpenvereinssektion Hannover; Hannover 1935; S. 28

²⁸ Karl Arnold: Schutzhausbauten; in: Festschrift zum vierzigjährigen Bestehen der Sektion Hannover des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins; Hannover 1925; S. 90 f.

²⁹ Manfred Bütefisch: Wegbau und Erschließung der Alpenhütten; in: Hannover hochalpin – 125 Jahre DAV-Sektion Hannover; S. 42 ff.

³⁰ Karl Arnold: Land und Leute im Mallnitzthale; Hannover 1892

³¹ Karl Arnold: Festschrift zum vierzigjährigen Bestehen der Sektion Hannover des

- Deutschen und Österreichischen Alpenvereins; Hannover 1925; S. 37
- ³² Gerhard Karl Lieb: Hundert Jahre Glocknerrelief von P. G. Oberlercher: in: Carinthia II, 183/103. Jahrgang; Klagenfurt 1993; S. 47 ff.
- ³³ Leopold Lackner: Mallnitz; in: 50 Jahre Alpenvereinssektion Hannover; Hannover 1935; S. 39
- ³⁴ Jahrbuch der Sektion Mallnitz d.D.u.Ö. Alpenvereins; o.J.
- ³⁵ ebd.
- ³⁶ Bericht der Sekt. Hagen i. W. des Deutschen. u. Österreichischen Alpenvereins über die Jahre 1903 bis 1912; S. 13 ff.
- ³⁷ Heidi Rogy: Tourismus in Kärnten – Von der Bildungsreise zum Massentourismus (18.–20. Jahrhundert); Klagenfurt 2002; S. 237 f.
- ³⁸ ebd.; S. 246
- ³⁹ Schreiben der Gemeindevorsteherung von Mallnitz, 23. Dezember 1927
- ⁴⁰ Lackner: a.a.O.; S. 38 f.
- ⁴¹ Rogy: a.a.O.; S. 231
- ⁴² Protokollbuch der Sektion Mallnitz des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins
- ⁴³ Hermann Poppelbaum: Geschichte der Sektion; in: 50 Jahre Alpenvereinssektion Hannover, Hannover 1935; S. 21
- ⁴⁴ Jahrbuch der Sektion Mallnitz d.D.u.Ö. Alpenvereins
- ⁴⁵ Ilse Dehn: Arbeitsgemeinschaft Tauernhöhenweg des DAV; in: 100 Jahre DAV-Sektion Duisburg; 2001
- Klaus-Jürgen Gran: Die Arbeitsgemeinschaft Tauernhöhenweg; Kurzvortrag, Tagung der Wegreferenten des DAV am 30. 04. 2005 in Würzburg

VERWENDETE LITERATUR UND QUELLEN

- Arnold, Karl: Ernstes und Heiteres von meinen Alpenwanderungen 1869–1929; Ansbach
- Arnold, Karl: Land und Leute im Mallnitzthale; Hannover 1892
- Buzzi, Harald: Prof. Dr. Carl Gussenbauer – ein berühmter Frühalpinist; in: Carinthia I, Jg. 160; Klagenfurt 1970; S. 939–946
- Diener, Carl: Edmund von Mojsisovics – Eine Skizze seines Lebensganges und seiner wissenschaftlichen Tätigkeit; in: Sonderdruck aus Beiträge zur Paläontologie und Geologie Österreich-Ungarns und des Orients, Band XX; Wien/Leipzig 1907
- Diener, Carl: Edmund von Mojsisovics; in: Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Nr. 20; München/Wien 1907; S. 245–247
- Fräss-Ehrfeld, Claudia: Geschichte Kärntens; Das Mittelalter; Klagenfurt 1984
- Fremdenbuch von Mallnitz 1837–1888
- Fremdenbuch von Mallnitz 1888–1906
- Glantschnig, Erich: Geschichtliches aus dem Mallnitztal; Klagenfurt 1996
- Gruber, Fritz: Der Edelmetallbergbau in Salzburg und Oberkärnten bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts; in: Schatzkammer Hohe Tauern; Salzburg 2000; S. 141–276
- Guggitz, Anselm: Die Entwicklung der Sommerfrische in Mallnitz; in: Freie Stimmen, 9. August 1892
- Gussenbauer, Carl: Der Ankogel; in: Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins, Bd. 2; Wien 1866; S. 344–347
- Gussenbauer, Carl: Die Hochalmspitze; in: Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins, Bd. I; München 1870, S. 145–153
- Hinterseer, Sebastian/Krisch, Laurenz: Gastein und seine Geschichte; 5. Auflage; Bad Gastein 1996
- Hohenauer, Lorenz: Das Möllthal im Villacher Kreise des Herzogthums Kärnten; Klagenfurt 1835
- Jahrbuch der Sektion Mallnitz d.D.u.Ö. Alpenvereins
- Jungmeier, Heinz: Die unendliche Geschichte von der Erstbesteigung der Hochalmspitze; in: Carinthia I, Jahrgang 199; Klagenfurt 2009; S. 507–529
- Kenner, Friedrich: Keltische Münze vom Mallnitzer Tauern an der Grenze zwischen

- Salzburg und Kärnten; in: K. K. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale; Wien 1905; S. 159–161
- Klos-Buzek, Friederike: Das Urbar der vorderen Grafschaft Görz aus dem Jahr 1299; Wien 1956
- Kranzmayer, Eberhart: Ortsnamenbuch Kärnten, II. Teil; Klagenfurt 1958
- Liber Memorabilium der Pfarre Mallnitz
- Lieb, Gerhard Karl: Hundert Jahre Glocknerrelief von P. G. Oberlercher; in: Carinthia II, 183, 103. Jahrgang; Klagenfurt 1993; S. 47–64
- Lippert, Andreas: Neue Forschungen zu den antiken Passstraßen über den Mallnitzer Tauern und den Korntauern; in: Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Nationalpark Hohe Tauern, 5; Matrei i. O. 1999; S. 205–227
- Lippert, Andreas/Dembksi, Günther: Keltische und römische Passopfer am Mallnitzer Tauern; in: Sonderdruck aus Archäologisches Korrespondenzblatt 30, Heft 2; Mainz 2000; S. 251–268
- Pohl, Heinz-Dieter: Die Bergnamen der Hohen Tauern; OeAV-Dokumente Nr. 6; Innsbruck 2009
- Richter Eduard: Die Hohen Tauern; in: Die Erschließung der Ostalpen, Bd. III; Berlin 1894
- Rieser, Brigitte/ Schrantenthaler, Hanspeter: Untersuchungen zum römischen Goldbergbau am Radhausberg und in seiner Umgebung (Gastein, Hohe Tauern); in: Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Nationalpark Hohe Tauern, 5; Matrei i. O. 1999, S. 229–238
- Rogy, Heidi: Tourismus in Kärnten – Von der Bildungsreise zum Massentourismus (18.–20. Jahrhundert); Klagenfurt 2002
- Schmidl, Adolf: Reisehandbuch durch das Erzherzogthum Österreich; Leipzig 1834
- Sommaruga, Guido von: Der Ankogel; in: Mittheilungen des österreichischen Alpenvereins, 1. Heft 1863; Wien 1863; S. 296–298
- Schueller, Harald: Ankogel und Hochalmspitze – Aus der Frühzeit ihrer alpinen Erschließung; in: Alpenvereinsjahrbuch 1979, Band 104; Innsbruck/München 1979; S. 36–46
- Sektion Hagen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (Hrsg.): Bericht der Sektion Hagen i. W. des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins über die Jahre 1903 bis

- 1912; Hagen 1912
- Sektion Hagen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (Hrsg.): Sektion Hagen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins 1903–1928; Hagen 1928
- Sektion Hagen des DAV (Hrsg.): 100 Jahre! Die Geschichte der DAV-Sektion Hagen 1903–2003; Hagen 2003
- Sektion Hannover des DuOeAV (Hrsg.): Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Sektion Hannover des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins; Hannover 1910
- Sektion Hannover des DuOeAV (Hrsg.): Festschrift zum vierzigjährigen Bestehen der Sektion Hannover des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins; Hannover 1925
- Sektion Hannover des DuOeAV (Hrsg.): Festschrift der Sektion Hannover des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zum 75. Geburtstage ihres 1. Vorsitzenden des Herrn Professor Dr. Karl Arnold; Hannover 1928
- Sektion Hannover des DuOeAV (Hrsg.): Festschrift zur Fünfzigjahrfeier; Hannover 1935
- Sektion Hannover des DAV (Hrsg.): Festschrift 75 Jahre Sektion Hannover des Deutschen Alpenvereins; Hannover 1960
- Sektion Hannover des DAV (Hrsg.): Hannover Hochalpin – 125 Jahre DAV-Sektion Hannover; Hannover 2010
- Sektion Minden des DAV (Hrsg.): 100 Jahre Sektion Minden des Deutschen Alpenvereins 1884–1984; Minden 1984
- Wagner, Joseph: Das Herzogthum Kärnten geographisch-historisch dargestellt nach allen seinen Beziehungen und Merkwürdigkeiten; Klagenfurt 1847

ADRESSEN

Gemeindeamt Mallnitz

Nr. 11, 9822 Mallnitz
Tel.: +43/(0)4784/255-0
Fax: +43/(0)4784/255-55
gemeinde@mallnitz.at
www.mallnitz.gv.at

Urlaubsinformation Mallnitz

Nr. 11, 9822 Mallnitz
Tel.: +43/(0)4784/290
Fax: +43/(0)4784/635
info@mallnitz.at
www.mallnitz.at

Nationalpark-Region

Hohe Tauern Kärnten

Döllach 1, 9843 Großkirchheim
Tel.: +43/(0)4825/200 49
Mobil: +43/(0)664/156 35 85
Fax: +43/(0)4825/200 49-4
tourismus@nationalpark-
hohetauern.at
www.nationalpark-hohetauern.at

Nationalparkverwaltung

Hohe Tauern Kärnten

Döllach 14, 9843 Großkirchheim
Tel.: +43/(0)4825/6161-0
Fax: +43/(0)4825/6161-16
www.nationalpark-hohetauern.at

Nationalparkzentrum BIOS

Nr. 36, 9822 Mallnitz
Tel.: +43/(0)4784/701
Fax: +43/(0)4784/701-21
bios@ktn.gv.at
www.bios-hohetauern.at

Sektion Mallnitz des OeAV

Vorsitzender: Arnold Rom
Nr. 136, 9822 Mallnitz
Tel.: +43/(0)664/133 42 60
arnold.rom@bs.ksn.at
oder oeav.mallnitz@rkm.at
www.alpenverein.at/mallnitz

Sektion Mölltal des OeAV

Vorsitzender: Arnold Bucher
Räuflach 45/7, 9821 Obervellach
Tel.: +43/(0)664/542 50 89
arnold.bucher@rkm.at
www.alpenverein.at/moelltal

Sektion Graz des OeAV

Vorsitzender: DI Hartmut Heidinger
Sackstraße 16, 8010 Graz
Tel.: +43/(0)316/82 22 66
Fax: +43/(0)316/81 24 74
graz@sektion.alpenverein.at
www.alpenverein.at/graz

Naturfreunde Mallnitz

Obfrau: Daniela Lerchbaumer
Stappitz 163, 9822 Mallnitz
Tel.: +43/(0)650/602 21 48

Sektion Hannover des DAV

Ellernstr. 16, 30175 Hannover
Tel.: +49/(0)511/28 21 31
Fax: +49/(0)511/811 21 83
www.alpenverein-hannover.de

Sektion Celle des DAV

Hannoversche Str. 30d, 29221 Celle
Tel.: +49/(0)5141/271 12
Fax: +49/(0)5141/483 94 94
www.alpenverein-celle.de

Sektion Minden des DAV

Hämelstr. 58, 32425 Minden
Tel.: +49/(0)571/485 67
www.dav-minden.de

Sektion Hagen des DAV

Goldbergstr. 12a, 58095 Hagen
Tel.: +49/(0)2331/33 21 15
Fax: +49/(0)2331/375 24 98
www.alpenverein-hagen.de

Sektion Witten des DAV

Am Masling 30, 58456 Witten
Tel.: +49/(0)2302/203 26 07
webmaster@dav-witten.de

Sektion Göttingen des DAV

Kurze Straße 16, 37073 Göttingen
Tel.: +49/(0)551/43815
Fax: +49/(0)551/379 19 66
davgoettingen@t-online.de

Sektion Goslar des DAV

Bäringerstr. 27, 38640 Goslar
Tel./Fax: +49/(0)5321/38 39 69
dav_goslar@arcor.de

Sektion Duisburg des DAV

Emscherstraße 71
47137 Duisburg-Meiderich
Tel.: +49/(0)203/42 81 20
Fax: +49/(0)203/42 34 55
dav-duisburg@t-online.de

Arbeitsgemeinschaft

Tauernhöhenwege

Sprecher: Karl-Heinz Hesse
Sektion Göttingen des
Deutschen Alpenvereins
Lerchenfeld 7, 37124 Rosdorf
Tel.: +49/(0)5502/94 40 21
Fax: +49/(0)5502/94 40 22
Mobil: +49/(0)171/623 33 84
christa-karl-heinz-hesse@t-online.de

ALPENVEREINSHÜTTEN

**Arthur-von-Schmid-Haus
(2.272 m)**

(N 46° 59,351', O 13° 16,036')
 OeAV-Sektion Graz
 Schlafplätze: 25 Betten, 65 Lager
 Winterraum: 15 Betten, offen
 Anfang Juni bis Mitte Oktober
 Telefon Hütte: +43/(0)664/112 2827
 arthurvonschmidhaus@gmx.at
 www.kletterzentrum.moelltal.at

Hannover-Haus (2.721 m)

(N 47° 2,638', O 13° 12,881')
 DAV-Sektion Hannover
 Schlafplätze: 35 Betten, 35 Lager
 Winterraum: 6 Betten, offen
 Anfang Juli bis Ende September
 (je nach Betriebszeit der Ankogel-
 bahn)
 Telefon Hütte: +43/(0)720/350 401
 hannoverhaus@alpenverein-han-
 nover.de

Hagener Hütte (2.446 m)

(N 47° 1,651', O 13° 5,378')
 DAV-Sektion Hagen
 Schlafplätze: 14 Betten, 25 Lager
 Winterraum: 4 Betten, offen
 Anfang Juli bis Anfang Oktober
 Telefon Hütte: +43/(0)664/403 66 97
 www.alpenverein-hagen.de/pages/
 hag-huet.html

Mindener Hütte (2.428 m)

(N 47° 1,427', O 13° 9,309')
 DAV-Sektion Minden
 Schlafplätze: 12 Lager
 Selbstversorgerhütte
 Mitte Juni bis Mitte Oktober
 Telefon Hüttenwart:
 +49/0)5772/4474

Celler Hütte (2.237 m)

(N 47° 1,162', O 13° 16,148')
 DAV-Sektion Celle
 Schlafplätze: 10 Lager
 Selbstversorgerhütte
 Ende Juni bis Anfang Oktober
 Telefon Hütte: +43/(0)4784/545

BERGSTEIGERDÖRFER – www.bergsteigerdoerfer.at

Das Projekt „Bergsteigerdörfer“ ist eine Initiative des Oesterreichischen Alpenvereins. Es handelt sich dabei um kleine Gemeinden, die nach einem strengen Kriterienkatalog ausgewählt werden und für ein reichhaltiges Alpinangebot in unverbrauchter Naturlandschaft stehen. „Bewegung aus eigener Kraft“ lautet das Motto der Bergsteigerdörfer. Damit sind Aktivitäten wie Wandern, Bergsteigen, Klettern, Schneeschuhwandern, Skitourgehen und Langlaufen gemeint. Die Initiative steht unter der Schirmherrschaft der Alpenkonvention, und es ist Aufgabe der Bergsteigerdörfer, nicht nur selbst nachhaltig zu wirtschaften, sondern auch eine starke Vorbildfunktion für andere Gemeinden auszuüben.

Folgende Gemeinden bzw. Talschaften zählen zu den Bergsteigerdörfern: Das Große Walsertal, Ginzling im Zillertal, Vent im Ötztal, Kals am Großglockner, das Villgratental, das Tiroler Gailtal, die Gemeinde Lesachtal, Mallnitz, Malta, Weißbach bei Lofer, Hüttschlag im Großarlal, Johnsbach im Gesäuse, die Steirische Krakau, Steinbach am Attersee, Grünau im Almtal, Lunz am See und Reichenau an der Rax.

Projektteam:

Oesterreichischer Alpenverein
 Peter Haßlacher, Christina Schwann, Roland Kals, Regina Stampfl
 Olympiastraße 37
 6020 Innsbruck
 Tel.: +43/(0)512/59 5 47-31
 Fax: +43/(0)512/59 5 47-40
 christina.schwann@alpenverein.at
 www.bergsteigerdoerfer.at

Serie Alpingeschichte kurz und bündig:

- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Alpingeschichte kurz und bündig – Das Große Walsertal; Ingeborg Schmid-Mummert; 98 Seiten; Innsbruck 2009
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Alpingeschichte kurz und bündig – Ginzling im Zillertal; Gudrun Steger; 114 Seiten; Innsbruck 2010
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Alpingeschichte kurz und bündig – Das Tiroler Gailtal – Kartitsch, Obertilliach, Untertilliach; Ludwig Wiedemayr; 106 Seiten; Innsbruck 2010
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Alpingeschichte kurz und bündig – Steinbach am Attersee; Gudrun und Herta Wallentin; 110 Seiten; Innsbruck 2010
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Alpingeschichte kurz und bündig – Grünau im Almtal; Ferdinand Trautwein; 110 Seiten; Innsbruck 2010
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Alpingeschichte kurz und bündig – Johnsbach im Gesäuse; Josef Hasitschka; 122 Seiten; Innsbruck 2010
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Alpingeschichte kurz und bündig – Das Lesachtal; Walter Mair; 122 Seiten; Innsbruck 2011

Broschüren:

- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Kleine und feine Bergsteigerdörfer zum Genießen und Verweilen; 126 Seiten, 3. Auflage; Innsbruck 2009
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergsteigerdorf Johnsbach im Gesäuse – Ein alpines Arkadien; 38 Seiten; Innsbruck 2009
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergsteigerdorf Hüttschlag – Almen und Bergmähler im Großarlal; 46 Seiten; Innsbruck 2009
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergsteigerdorf Lunz am See – Wo die Ois zur Ybbs mutiert; 46 Seiten; Innsbruck 2009
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergsteigerdorf Steirische Krakau – Fernsehen mit Seeaugen; 42 Seiten; Innsbruck 2009
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergsteigerdorf Vent im Ötztal – Ein Klassiker unter den Bergsteigerdörfern; 48 Seiten; Innsbruck 2009
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergsteigerdorf Ginzling – Am Anfang war das Bergsteigen; 46 Seiten; Innsbruck 2009

- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergsteigerdorf Mallnitz – Perle im Nationalpark Hohe Tauern; 42 Seiten; Innsbruck 2010
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergsteigerdörfer Kartitsch, Obertilliach, Untertilliach – Drei Gemeinden im Tiroler Gailtal; 42 Seiten; Innsbruck 2010
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Das Große Walsertal – Willkommen im UNESCO-Biosphärenpark; 46 Seiten; Innsbruck 2010
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Das Lesachtal – Ausgezeichnet naturbelassen; 58 Seiten; Innsbruck 2010
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Grünau im Almtal – Grüne Auen und grünes Wasser; 42 Seiten; Innsbruck 2010
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Das Villgratental – Herz-Ass in Inner- und Außervillgraten; 50 Seiten; Innsbruck 2010
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Reichenau an der Rax – Wo Künstler und Therapeuten in die Berge gehen; 46 Seiten; Innsbruck 2010
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Malta – Im Tal der stürzenden Wasser; 46 Seiten; Innsbruck 2010
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Steinbach am Attersee – Kultur und Bergnatur am Alpenstrand; 42 Seiten; Innsbruck 2010
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Weißbach bei Lofer – Almen, Klammern, Klettergärten; 46 Seiten; Innsbruck 2011

Serie Ideen – Taten – Fakten:

- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Startkonferenz Bergsteigerdörfer im Bergsteigerdorf Ginzling, 10.–11. Juli 2008, Tagungsband; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 1; 34 Seiten; Innsbruck 2008
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergsteigerdörfer – Ein Modell für die Umsetzung der Alpenkonvention, Tagung Mallnitz/Kärnten, 26.–27. November 2008; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 2; 54 Seiten; Innsbruck 2009
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Jahrestagung Bergsteigerdörfer – Öffentlicher Verkehr in peripheren Räumen; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 3; 70 Seiten; Innsbruck 2010
- Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Jahrestagung Bergsteigerdörfer – Bergland-

wirtschaft und zukunftsfähiger Bergtourismus – eine untrennbare Einheit; Serie Ideen – Taten – Fakten Nr. 4; 78 Seiten; Innsbruck 2011

Weiterführende Literatur Bergsteigerdörfer:

Bischof, Monika und Schwann, Christina: Großes Walsertal – Ein von Tobeln durchto-
beltes Tal; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des
OeAV, Nr. 2/2010; Innsbruck 2010; S. 82–84

Goller, Anton und Wiedemayr, Ludwig: Drei Bergsteigerdörfer im Tiroler Gailtal; in:
Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 5/2009;
Innsbruck 2009; S. 70–72

Haßlacher, Peter: Entwicklung und Förderung von Bergsteigerdörfern. Zukunftsaufgabe
bei der Umsetzung der Alpenkonvention; in: Haßlacher, Peter (Red.): Die Alpenkonven-
tion – Markierungen für ihre Umsetzung (Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpen-
vereins – Serie: Alpine Raumordnung Nr. 24); Innsbruck 2004

Haßlacher, Peter: Wurzeln und Fundament – Die Alpingeschichte der Bergsteigerdör-
fer; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr.
4/2009; Innsbruck 2009; S. 18–20

Kals, Roland: bergsteigerdoerfer.at – Ein Tourismusprojekt des Alpenvereins zur Um-
setzung der Alpenkonvention – Eckpunkte der Angebotsentwicklung; in: Haßlacher,
Peter (Red.): Mosaiksteine der Alpenkonvention – Bergsteigerdörfer, Alptourismus
in Österreichs Alpen (Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins – Serie: Alpine
Raumordnung Nr. 28); Innsbruck 2006; S. 50–63

Kals, Roland: Bergsteigerdörfer reloaded – Für einen naturverträglichen Bergtourismus;
in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr.
2/2009; Innsbruck 2009; S. 8–12

Kals, Roland: Die Farbe Grün – Bergsteigen in der Steirischen Krakau; in: Oesterreichischer
Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 4/2009; Innsbruck 2009;
S. 74–76

Kals, Roland: Lunz am See – Vom Reiz des Unspektakulären; in: Oesterreichischer Alpen-
verein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 1/2010; Innsbruck 2010; S. 50–53

Kals, Roland: Grünau im Almtal – Nordwände, Kolkraben und Seenidyll; in: Oesterreichi-
scher Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 3/2010; Innsbruck

2010; S. 94–97

Kals, Roland: Dreitausenderjagd – Bergsteigerdorf Malta; in: Oesterreichischer Alpenver-
ein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 4/2010; Innsbruck 2010; S. 62–64

Kals, Roland: So speziell – Reichenau an der Rax; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.):
Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 1/2011; Innsbruck 2011; S. 46–49

Kals, Roland: Weißbach – Klettern, Berggradeln und Almenlust; in: Oesterreichischer Al-
penverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 2/2011; Innsbruck 2011; S.
96–99

Schlösser, Hannes: Vent – Einzigartigkeit inmitten der Öztaler Alpen; in: Oesterreichi-
scher Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr. 5/2010; Innsbruck
2010; S. 62–63

Schwann, Christina: Die Bergsteigerdörfer – Ein Beitrag zur Umsetzung der Alpenkon-
vention in ausgewählten Gemeinden; in: Die Alpenkonvention: Nachhaltige Entwick-
lung für die Alpen, Nr. 52; Innsbruck 2008; S. 2–3

Schwann, Christina: Bergsteigerdörfer – Ein Idealfall der Alpenkonvention; in: Die Alpen-
konvention: Nachhaltige Entwicklung für die Alpen, Nr. 54; Innsbruck 2009; S. 11–12

Schwann, Christina und Stampfl, Regina: Johnsbach im Gesäuse – Ein Bergsteigerdorf
wie aus dem Bilderbuch; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mittei-
lungsheft des OeAV, Nr. 2/2009; Innsbruck 2009; S. 62–64

Schwann, Christina: Verborgenes Paradies – Das Bergsteigerdorf Hüttschlag im Groß-
arlal; in: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.): Bergauf – Mitteilungsheft des OeAV, Nr.
3/2009; Innsbruck 2009; S. 76–79

BILDNACHWEIS

Peter Angermann: S. 10, 24, 34, 53, 61, 85, 87, 90, 94, 95, 96, 97, 99, 100 o., 101, 102, 103, Rückseite

Archiv Harald Buzzi: S. 32

Archiv DAV-Sektion Hannover: S. 75

Archiv DAV-Sektion Minden: S. 38

Archiv Erich Glantschnig: Titel, S. 12, 15, 16, 20, 21, 22, 26, 28, 29, 30, 31, 35, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 50, 51, 52, 55, 56, 60, 62, 63, 69, 70, 71, 72, 74, 76, 77, 78, 80, 81, 82, 83, 86, 92

Archiv Nationalpark Hohe Tauern: S. 18

Archiv OeAV-Sektion Mallnitz: S. 64, 65, 68

Klaus Dapra: S. 98

Fremdenbuch Mallnitz, Peter Sterz: 36, 39, 40, 59

Erich Glantschnig: S. 11, 17, 54, 66, 79, 99

Maria Wohlgemuth: S. 100 u.

IMPRESSUM

Herausgeber: Oesterreichischer Alpenverein, Olympiastr. 37, 6020 Innsbruck

Redaktion: Hannes Schlosser und Christina Schwann

Grafik: SuessDesign.de

Layout: Christina Schwann

Druck: Sterndruck, Fügen

Titelbild: Mallnitz, Aquarell von Eduard Manhart; 1926

Foto Rückseite: Wanderung mit Peter Habeler am Tauernhöhenweg



Mag. Erich Glantschnig

Geb. 1968, Studium in Wien, Kunstgeschichte und Geschichte, Amtsleiter der Gemeinde Mallnitz, beschäftigt sich seit Jahren mit der Orts- und Lokalgeschichte.

DANKSAGUNG

Ich danke sehr herzlich dem Projektteam Bergsteigerdörfer für die Ermöglichung dieser Broschüre sowie vor allem Hannes Schlosser und Mag. Christina Schwann für die redaktionelle Betreuung.

Herzlichen Dank auch Mag. Peter Angermann MAS, Maria Wohlgemuth und Dr. Harald Buzzi für die Bereitstellung von Fotos sowie Peter Sterz für die gewährte Einsicht in die Gästebücher des Gasthauses zu den 3 Gemen.

Erich Glantschnig



www.bergsteigerdoerfer.at